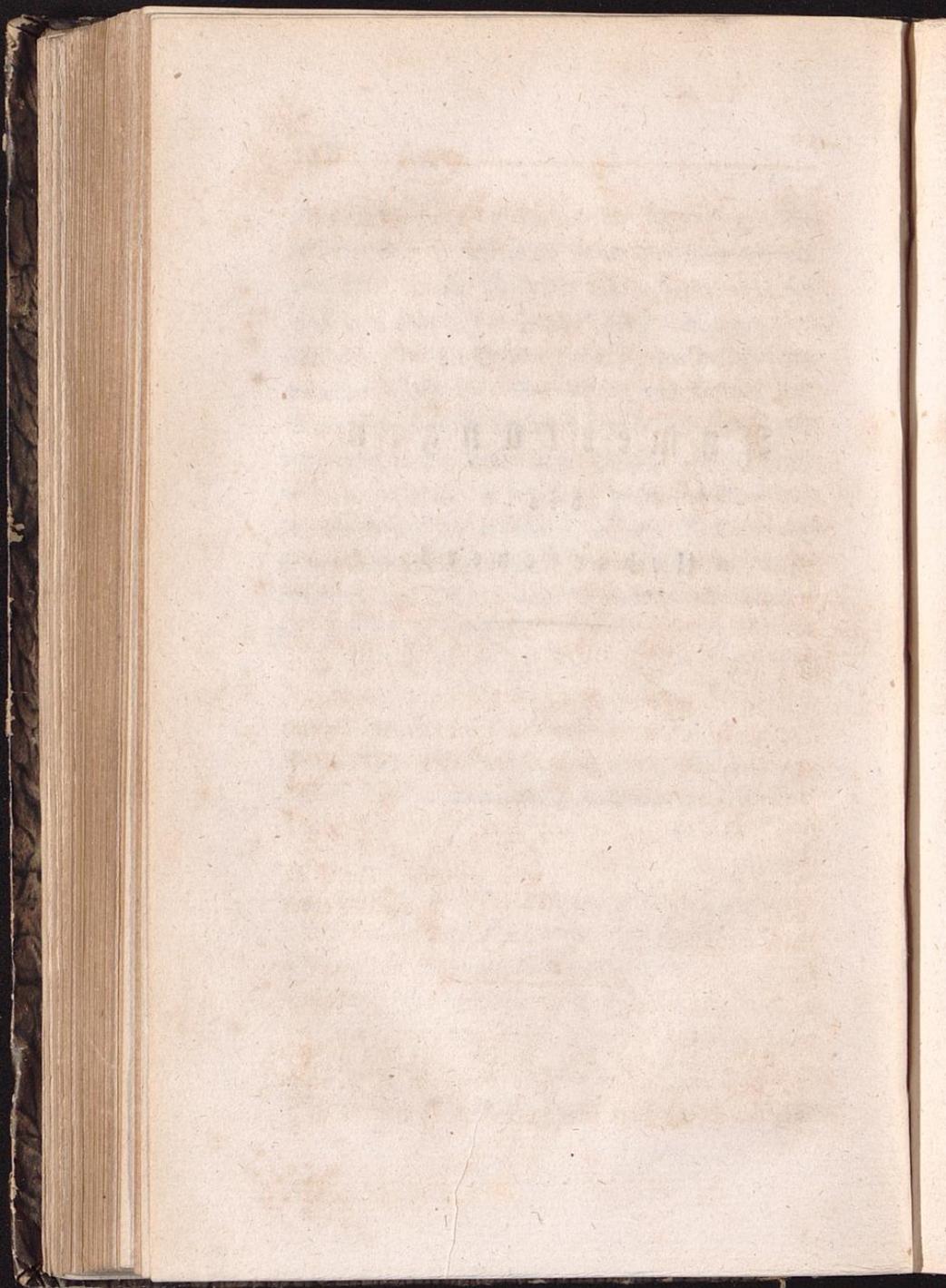


Anmerkungen
des
Uebersetzers.



1.

Zwölf Pence machen einen Shilling. Ein und zwanzig Shillings machen eine Guinee. Zwanzig Shillings machen ein Pfund Sterling. Ein Pfund Sterling ist keine wirkliche, sondern eine eingebil­dete Münze, so wie in unserer Gegend das, was wir einen Reichsthaler (60 Stbr.) einen clevischen Thaler (50 Stbr.), eine Pistole (5 Reichsthaler cleb. cour.) 2c. 2c. nennen. Die französische Krone zu 1 Rthlr. 50 Stbr. cleb. gerechnet, beträgt eine Guinee im gewöhnlichen Cours 21 Gulden $51\frac{1}{2}$ Kreuzer oder 7 Rthlr. $54\frac{1}{2}$ Stbr. cleb.; ein Shilling also $33\frac{1}{2}$ Kreuzer; ein Penny $2\frac{1}{2}$ Kreuzer. Die Krone zu 1 Rthlr. 57 Stbr. cleb. gerechnet, beträgt die Guinee 8 Rthlr. $24\frac{1}{2}$ Stbr. cleb.; ein Penny also etwas mehr als 2 Stbr.

2.

Lancaster pflegt über seine Einnahme und Ausgabe für seine Schulanstalt, (so wie einst N. H. Franke bey der Stiftung des Waisenhauses zu Halle, und J. J.

Hecker bey der Stiftung der Realschule in Berlin), in gedruckten Berichten dem Publikum Rechnung abzulegen. Er hat seinem Buche die Rechnungen vom Jahre 1801 an beygefügt. In diesen Rechnungen findet man unter andern noch folgende wissenswerthe Notizen: — Die Schul-Lesebibliothek hatte im Jahr 1802 schon über 300 Bände. — Damals befanden sich in der Schule 113 Freyschüler, und mehr als 100 Schüler erhielten um die Hälfte des Schulgeldes den Unterricht. — Er hatte schon damals so gute Fortschritte gemacht, daß ihm die Unterweisung und Disciplinirung von 250 Kindern nicht mehr Mühe verursachte, als zuvor die Aufsicht über 80 Kinder. — Von 1802 bis 1803 betrug die Beyträge der Subskribenten über 228 Pfund Sterling. In der Ausgabe von diesem Jahre finden sich auch 6 Pf. Sterl. für die Zubereitung eines großen Spielplatzes vor der Schule. Lancaster hat die Erfahrung gemacht, daß ein solcher Spielplatz nicht bloß für die Belustigung der Jugend, sondern auch für die Bildung ihrer Sitten von ungemeiner Wichtigkeit ist. In einer der Rechnung beygefügten Nachricht über die gemachten Fortschritte meldet er, daß mehrere Schüler während einer Zeit, die in den gewöhnlichen Schulen mit Plaudereyen, Neckereyen oder in dumpher Trägheit zugebracht zu werden pflegt, 20,000 Wörter buchstabirt und geschrieben, und 2000 Rechenexempel aufgelöst haben. — Von 1803 bis 1804 betrug die Beyträge über 223 Pfund Sterling. —

Lancaster berechnet die jährlichen Kosten für eine Schule von 1000 Kindern auf 300 Pf. Sterling. Wenn wir nach seinem Vorgange an einem kinderreichen Orte unser Land eine Schule für 500 Kinder anlegen wollten, so würde nach einem ungefähren Anschlage die Kostenberechnung folgende seyn:

Erste Anlage :

Erweiterung der vorhandenen Schulstube	500 Rthlr. :	stbr.
Tische und Bänke	200 — :	—
50 Tintefässer	10 — :	—
Tabellen für die Buchstabil- und Syllabil- schüler, statt der Bücher (auf dicken Wappdeckel geklebt)	50 — :	—
Lesebücher für die untere Classe der Lese- schüler	25 — :	—
Lesebücher für die obere Classe der Lese- schüler	60 — :	—
Schiefertafeln für 300 Schüler	40 — :	—
Schiefergriffel	3 — :	—
Schreibtabellen, oder Vorschriften hinter Gläsern gelegt	35 — :	—

Summa : 925 Rtl. cler. cour.

Jährlicher Kostenbetrag.

Für Unterhaltung der Schulstube, der Tische, Bänke 2c.	10 Rthlr. :	stbr.
Für Unterhaltung der Tintefässer, Schie- fertafeln, Griffel, Bücher, Tabellen 2c.	20 — :	—
Für Federn, Tinte und Papier	75 — :	—
Für die Schulbibliothek	10 — :	—
Für Prämien	50 — :	—
Zur Belohnung der Monitors oder Unter- meister	75 — :	—
Für Schulfeste und bisweilen mit den Schü- lern zu machende Spaziergänge 2c.	100 — :	—
Für Besoldung des Schulmeisters	600 — :	—

940 Rtl. cler. cour.

Gewöhnlicher Bedarf eines Schülers in unsern Schulen.

Jährliches Schulgeld im Durchschnitt 8 stbr.

per Monat	1 Rthlr. 36 stbr.
An Büchern	4 — 30 —
An Papier, 4 Buch	8 — 32 —
An Federn	4 — 15 —
Tintengeld	4 — 2 —
Schiefertafel	4 — 12 —
Griffel	4 — 6 —
	3 Rthlr. 13 stbr.

Der jährliche Bedarf beläuft sich also für 500 Schüler auf 1608 Rthlr. 20 stbr.

Sollen die vorhin berechneten 940 Rthlr. an einem Orte, wo gar keine Schulsfonds vorhanden sind, von 500 Kindern aufgebracht werden, so muß jedes Kind das zu 1 Rthlr. 52 $\frac{1}{2}$ stbr. bezahlen; da hingegen die gewöhnliche Ausgabe für jedes Kind, wie vorhin bemerkt worden, sich auf 3 Rthlr. 13 stbr. beläuft. Würft aber der Schulsfonds jährlich 150 Rthlr. ab, so kömme der Beytrag eines jeden Schülers zu den übrigen aufzubringenden 800 Rthlr. nur auf 1 Rthlr. 36 stbr. — Folgerungen hieraus herzuleiten, wird dem Leser überlassen.

3.

Aus den folgenden Capiteln dieser Schrift wird der Leser ersehen, daß sich die Unterweisung in der Lankaster'schen Schule auf die mechanischen und technischen Theile des Unterrichts, auf Buchstabiren,

Syllabiren, Lesen, Schreiben und Rechnen beschränkt. In diesen Fächern kann freylich ein Lehrer Unterricht, auch guten methodischen Unterricht ertheilen, ohne selbst viel gelernt zu haben und ohne selbst gebildet zu seyn. Verlangt man von einem Lehrer nichts weiter, als dies, dann ist allerdings ein solches Schulmeister-Seminarium, wie L. errichten will, zur Bildung der Lehrer völlig hinreichend. Es wird dann nichts weiter erfordert, als daß der Lehrer selbst buchstabiren, syllabiren, lesen, schreiben und rechnen könne, — Lebhaftigkeit und Autorität genug habe, um eine Schaar von Kindern in Zucht und Ordnung zu halten, — in einem solchen sogenannten Seminarium den Mechanismus der Procedur durch Hören und Sehen erlerne — und sich die verschiedenen Cursus der Tabellen und Bücher anschaffe. In einem oder zwey Monaten kann dann ein Jüngling, der lesen, schreiben und rechnen kann, zu einem Schulmeister abgerichtet seyn, aber auch nur abgerichtet, zur Amtsführung d'essiret. Wir Deutschen verlangen von einem Schullehrer etwas mehr. Der Schullehrer soll, wie es in der Quartalschrift für Religionslehrer 1808. Heft 2. Seite 88 heißt: „die
 „Aufmerksamkeit der Kinder aus dem Schlummer wecken,
 „— er soll die Kinder zu deutlichen bestimmten Begriffen
 „führen, — er soll sie nachdenken lehren, — er soll ih-
 „nen das Heiligthum der Sprache, dieses Heiligthums
 „der Gedanken und des Gedachten aufthun, — er soll
 „die edlen Gefühle des Herzens in ihnen anregen, — er
 „soll sie in den Stand setzen, einst in reifern Jahren an
 „dem, was Andre zu ihnen reden und für sie schreiben,
 „zu ihrer weitem Ausbildung und zur Verbesserung ihres
 „Zustandes Antheil nehmen zu können, — er soll ihrem
 „Gemüthe eine bestimmte, kräftige Richtung geben.“ —
 Ein Schullehrer, der dieses soll leisten können, darf nicht

mechanisch abgerichtet, er muß gebildet seyn. Es ist nicht genug, daß er gewisse Kenntnisse erlernt und gewisse Geschicklichkeiten sich zu eigen gemacht habe. Er muß sich auf den Menschen und auf das Kind im Menschen und auf den Menschen im Kinde verstehen. Er muß die Wirkungsgesetze der menschlichen Natur studirt haben. Er muß den Gang kennen, den der Mensch bey seiner Ausbildung nimmt. Er muß sich im Beobachten des Menschen und des Kindes geübt haben. Er muß das Denken aufregen und regeln, er muß das Herz ansprechen können u. s. f. Derjenige Schullehrer, dem es an dieser höhern und edlern Bildung mangelt, gilt unter uns Deutschen schon nicht mehr für einen guten Schullehrer. Und diese Bildung kann in einer solchen mechanisirten und mechanisirenden Dressir-Anstalt noch viel weniger, als in Normal-schulen, worin der Lehrkursus auf einige wenige Wochen oder auch Monate beschränkt ist, gegeben werden. Seitdem man in Deutschland, angeregt durch die Winke und Bemühungen des Domherrn von Kochow zu Kesselau, die Idee der österreichischen, und der nach dem Muster der österreichischen eingerichteten, sogenannten Normal-schulen weiter auszubilden angefangen hat, haben auch unsre Schulmeister-Seminarien allmählich einen andern Geist und eine andre Gestalt bekommen. Dieser neue edlere Geist scheint den Engländern noch etwas ganz Unbekanntes zu seyn. Ich kann nicht umhin, die Leser bey dieser Gelegenheit auf einen Aufsatz in der Quartalschrift für Religionslehrer, Jahrgang 1804, Quartalsstück 4, Seite 630 — 667. „über die Bildung der Elementar-schullehrer in Seminarien, von Busch und Ratorp“ zu verweisen. Es werden in diesem Aufsätze 4 Punkte ausführlich abgehandelt: 1) Was man wider die Bildung in Seminarien zu sagen pflege.

2) Was man für die Bildung in Seminarien sagen könne. 3) Wie man jene wider die Bildung in Seminarien gemachten Einwendungen zu beseitigen habe. 4) Wie ein Schullehrer: Seminarium zweckmäßig einzurichten sey.

4.

Sehr viele Schullehrer scheinen auch in Betreff des Triebes zur Thätigkeit sich auf die Kinder und die Behandlung der Kinder durchaus nicht zu verstehen; entweder suchen sie diesen Trieb mit despotischer Strenge zu unterdrücken, oder sie lassen ihn wild und zügellos. Kinder, die an Leib und Seele gesund sind, haben einen regen Trieb zur Bewegung und Thätigkeit; sie müssen beschäftigt seyn, wenn dieser Trieb nicht ausarten und eine verkehrte Richtung nehmen soll. Klaget und scheltet nicht über die Unruhe und den Muthwillen eurer Schüler; die Schuld liegt an euch selbst, nicht an ihnen. Das, was ihr Unruhe und Muthwillen nennet, ist ein Triebwerk in ihrer Natur, welches der allweise Schöpfer hineingepflanzt hat; es ist in ihrem Gemüthe das nemliche, was der Drang zum Wachsen und Blühen in der Pflanze ist; ohne dieses Triebwerk würde das Leben ihres Geistes nicht fröhlich gedeihen; sie würden in dumpfer Geistes-trägheit hinbrüten und keine Blüthen treiben und keine Früchte bringen. Gebet nur diesem Triebe der Natur Befriedigung, und gebet ihm eine gute Richtung. Beschäftiget eure Schüler. Beschäftiget ihre Augen; sie wollen gern etwas sehen, und recht sehen. Beschäftiget ihre Ohren; sie wollen gern etwas Wissenswerthes hören. Beschäftiget ihre Finger; sie rühren und regen sie gern und wollen gern etwas damit arbeiten. Beschäftiget ihren Verstand; ihr Verstand will etwas zu denken haben. Bes

beschäftigt ihr Gedächtniß; sie wollen gern etwas fassen und behalten. Beschäftiget ihre Phantasie; sie sehnen sich nach Bildern, die ihrem Geiste Nahrung bringen. Und thut dies auf eine dem kindlichen Charakter angemessene Weise. Gehet euch fleißig und mit freundlichem Gemüthe in der Kinderwelt um. Lernet die Kinder mit allen ihren kindlichen Eigenthümlichkeiten kennen. Lernet die Kinder lieben und ehren. Lernet mit Kindern kindlich umgehen. Gebet ihnen Werk zu wirken, was Kinderwerk ist. Wenn ihr das nicht thut, so bleibt euch keine andre Wahl, ihr müßet allen Lärm und alle Unruhe, die euch die Kinder durch eure eigene Schuld verursachen, entweder schweigend ertragen, oder mit despotischer Strenge unterdrücken. Und beydes taugt nicht. Wollet ihr die Kinder zwingen, ohne eine ihrem Kindesalter angemessene Beschäftigung, vielleicht gar ohne irgend eine Beschäftigung, stundenlang in der Schule stille zu sitzen, stille zu schweigen, das todte Buch in den zu etwas anderm und besserem sich sehenden Händchen; wollet ihr ein gravitätisches Amtsgesicht aufsetzen, und mit drohender Gebehrde, mit eurem despotischen Scepter und keifender Corporalsstimme Stille gebieten: so werdet ihr euren Schülern den Schulbesuch verleiden; so werdet ihr ihnen die Schule zu einem Orte der Quaal machen; so werdet ihr sie in ihren Fortschritten aufhalten; so werdet ihr ihnen nicht väterliche Freundschaft und Führer auf den Blumenauen der Kindheit, sondern Plagegeister (*Orbillii plagosi*) seyn; so werdet ihr euch an den unschuldigen Kindern versündigen und Fluch auf euch laden. — Wollet ihr ihrem Triebe zur Thätigkeit freyen ungezügeltten Lauf lassen, ohne ihm eine gute Richtung zu geben: so möget ihr euch an der Kindlichkeit, an dem Frohsinn, und an dem Freiheitsgefühl der Jugend weniger versündigen; aber ihr werdet eure Schule

in einen Tummelplatz ausarten lassen, auf dem die Unruhe und der Muthwille ihr zügelloses Wesen treiben, und auf dem deshalb weder das Lehren und Lernen gehörig vor statten gehen, noch ihr Geist und Gemüth gedeihen kann.

Ein Schullehrer, der von seinem Examinator gefragt wurde, wie man am zweckmäßigsten die erforderliche Stille unter den Schülern in der Schule erhalten könne, antwortete: man müsse ihnen recht viele Fragen (aus dem Heidelbergischen Catechismus nemlich) zu lernen aufgeben! ?

Und einer der geistreichsten Schriftsteller unserer Nation sagt dagegen in einer Instruction für einen Hofmeister: „Abscheulich ist, daß auch schon unsre Kinder lesen und sitzen und den Steiß zur Unterlage und Basis ihrer Bildung machen sollen. Das belehrende Buch ersetzt ihnen den Lehrer nicht, das belustigende Buch das gesündere Spielen nicht. — Wir Erwachsenen ständen dem abscheulichen Schulzwang unserer Descendenz keine Woche aus, so vernünftig wir sind; gleichwohl müßten wir es ihnen mit Ameisen gefüllten Adern zu.“

Wie weit in einer sehr frequenten Schule die Freiheit gehen dürfe, welche der Lehrer dem Thätigkeitstrieb der Kinder zu lassen hat, das lehrt ihn in jedem einzelnen Falle die Erfahrung gleich auf der Stelle. So viel ist gewiß, wenn in einer Schule Lehren und Lernen gedeihen soll, so muß eine zum Aufmerken, Denken und Lernen einladende Stille in der Schule herrschen. Aber es ist auch gewiß, daß eine harte und herbe Schulzucht den Kindern die schönsten Tage ihres Frühlings verkümmert und ihnen für die Zukunft in das Andenken an Schule und Lehrer das Gefühl der Wehmuth und der Bitterkeit mischt.

Wie und auf welche Weise Lancaster seine tausend Kinder stille und beschäftigt erhielt, werden die Leser aus den folgenden Abschnitten ersehen.

5.

Wie viel Zeit bey der gewöhnlichen Art Schule zu halten verlohren geht, das steht im westphälischen Anzeiger Jahrgang 1807. Stück 94. u. f. berechnet. Die Schullehrer meines Vaterlandes bitte ich, den angeführten Aufsatz nochmals aufmerksam zu lesen. — Nach dem bessern Begriff, den wir Deutsche uns von einer guten Schule machen, müssen wir es bedauern, daß noch immer in so vielen Schulen über dem bloßen Lesenlehren und Lesenlernen der größte Theil der Schulzeit zugebracht wird und daß deshalb so wenig Zeit übrig bleibt, um die Kinder im Denken zu üben, und ihnen gesunde Begriffe und gemeinnützige Kenntnisse beyzubringen. Der Buchstaben im Alphabeth sind nur 26. Wenn ein Kind täglich 4 Buchstaben kennen lernt, so kennt es in Einer Woche sämtliche Buchstaben. Unterrichtet man die Schüler nicht einzeln, einen nach dem andern (nach der gemeinen Methode des Aufzugeslassens und Ueberhörens) sondern alle Schüler einer Classe zusammen und zugleich, an der Lesetafel oder an der schwarzen Wandtafel oder an Stephani's Wandtafel: so müßten doch die sämtlichen Buchstabenkinder täglich wenigstens 2 Buchstaben und ihren Laut kennen lernen und in 2 Wochen das ganze Alphabet inne haben. Da vergehen nun aber in manchen Schulen nicht selten mehrere Monate mit dem bloßen Buchstabenlernen; ja wenn die Buchstaben nun auch endlich nach der gemeinen Methode erlernt sind, so haben die Kinder noch nicht einmal einen richtigen Begriff von dem

Wesen und der Bedeutung der Buchstaben, und wissen nicht, was sie damit anfangen sollen. Das heißt, Zeit verschwenden. Die Uebungen im Syllabiren und im Lesen, wenn sie in der gehörigen Stufenfolge, nach einer zweckmäßigen Methode und in der rechten Manier angestellt werden, können ebenfalls, wenn man die sämtlichen Schüler zugleich unterrichtet, nicht so viel Zeit wegnehmen. Und doch bringt man damit in vielen Schulen noch mehrere Monate zu. Das Lesenkönnen muß sich bey einer guten Methode in kurzer Zeit von selbst ergeben, wie dies auch die Erfahrung in allen guten Schulen lehrt. Und doch verlassen viele, sehr viele Kinder nach 5, 6 und mehrern Jahren die Schule, ohne geläufig lesen und von Büchern Gebrauch machen zu können.

Nun werfe man einmal einen Blick in die Schulen von der gemeinen alten Art. Es seyen 100 Kinder in der Schule, und es werde täglich 5 Stunden Schule gehalten. Der Schulmeister nimmt ein Kind nach dem andern vor und läßt es, wie man es zu nennen pflegt, seine Lection aussagen. Von 5 Stunden kommen auf ein jedes von diesen 100 Kindern 3 Minuten, schreibe, drey Minuten. Die übrigen 297 Minuten gehen für das einzelne Kind mehrentheils verloren; denn so lange muß es stille sitzen, lauern, sein Buch in der Hand halten und höchstens nebens her ohne alle Anweisung einige Zeilen schreiben oder ein Paar Rechenexempel mechanisch ausrechnen, während der Lehrmeister die übrigen 99 Kinder, eins nach dem andern, auf die nemliche abgeschmackte Art vornimmt und aussagen läßt. Nimmt man an, daß das Schuljahr 250 Tage hat, und daß auf den Tag 5 Schulstunden kommen, so wird ein Kind in 1250 Stunden oder 75,000 Minuten, nur 750 Minuten oder in einem ganzen Jahre 12½ Stunden lang von dem Lehrer vorgelesen. Und für eine

solche elende, unwirksame Procedur bezahlt man dem unthätigen Lehrer Gehalt und Schulgeld!

Wer dies liest, der merke darauf! (Matth. xxiv, 15.)
— Gedenket mit Lancaſter an den chineſiſchen Schiffer!

6.

In Lancaſter's Schule iſt der Wettkampf der Schüler unter einander eins der hauptſächlichſten Triebwerke zur Beförderung des Lernens. Wenn durch die Anwendung dieſes Reizmittels das Ehrgefühl zu ſtark angeſetzt, zu hoch geſpannt und demſelben eine verkehrte Richtung gegeben wird: dann entſteht in dem Gemüthe Ehrſucht, und aus einem ehrſüchtigen, alſo unſäuerlichen Herzen kann kein freyes lauterer Leben hervorgehen. (Spr. Salom. IV, 23.) In dieſer Hinſicht muß der Lehrer bey der Behandlung ſeiner Schüler äufferſt vorſichtig zu Werke gehen, und insbeſondere bey der Anwendung dieſes Triebwerks die natürliche Stimmung, den eigenthümlichen Charakter der einzelnen Schüler beſtändig im Auge halten. Im Ganzen und im Allgemeinen wird der Lehrer beſſer thun, den Schüler mit ſich ſelbſt wettkämpfen zu laſſen, als mit andern. Hier fragt es ſich indeß, in wiefern ſoll der Lehrer von der Anregung eines ſolchen Wettkampfs in einer ſehr frequenten Schule Gebrauch machen? Und da glaube ich, werden ihn folgende Regeln ſicher leiten: 1) Lobe nicht zu viel, beſohne nicht zu viel. Noch weniger tadle und ſtrafe zu viel. 2) Wecke in deinen Schülern das Gefühl für alles Gute, Wahre und Schöne, und gieb ihrem Ehrgeiz nicht ſowohl die Richtung auf das Uebertreffen Anderer, als vielmehr die Richtung auf das Erreichen deſſen, was

gut, wahr, schön und nützlich ist. 3) Ehre vorzüglich in denen, die weniger Talent und Kraft haben, das Bestreben weiter zu kommen, und rechne denen, die vorzügliche Fähigkeiten besitzen, ihre Fortschritte weniger hoch an. 4) In einer Schule, worin durchgängig oder größtentheils Kinder aus den untersten, verwahrloseten Volksklassen sich befinden, wirst du dieses Triebwerk dreister und mit vorzüglichem Erfolge anwenden. Die Anreizung des Wettseifers und des Ehrgefühls wird die Trägen anspornen, die in dumpfer Gefühlslosigkeit Schlummernden aus ihren Schlummer wecken, die Verhärteten erweichen, und, da wo edlere Beweggründe noch nicht wirken wollen, wenigstens den ersten Anstoß zum Bessern geben. 5) Das Certiren um den Platz und um das Aufsteigen aus einer niedern Schülerklasse zur höhern ist, wie die Erfahrung lehrt, bey der Anwendung dieses Triebwerks, das unschuldigste. Eine genaue Classification der Schüler und ein strenges Daraufhalten, daß keiner weiter hinaufgerückt werde, bevor er für die höhere Stelle reif ist, wird daher dem Schüler und dem Lehrer wesentliche Dienste thun.

7.

Vortreflich. Zum Unterrichte in der Religion gehört nicht bloß, daß man die Schüler in den Religionswahrheiten unterweise und über die Pflichten belehre, welche uns Gott vorgeschrieben hat, sondern vornehmlich, daß man gute Gesinnungen, die dem Gesetze Gottes entsprechen, in ihnen wecke und befestige, daß man sie zu guten, gestifteten und sich anständig betragenden Menschen bilde. Der Schulmann, der seinem Amte würdig vorsteht, ist deswegen nicht ein bloßer Schullehrer, sondern auch

ein Schulmeister; — er ist in sich selbst und in seinem Fache ein Meister, — er ist der Meister unter seinen Schülern und über seine Schüler, — er soll als Meister seine Schüler meistern d. h. er soll sie vermittelt einer guten Disciplinirung seines Unterrichtes, vermittelt einer guten Gewöhnung, und vermittelt einer durch Liebe belehren und durch Ernst gehaltenen Schulzucht an ihrem Charakter und fürs Leben bilden.

8.

Gegen das Lineiren der Schreibbücher hat man eingewendet, daß man dadurch die Schüler zur Trägheit und Unachtsamkeit verführe, und daß daher die Schüler, sobald die Linien wegfallen, nicht im Stande seyen, grade und gleichförmig zu schreiben. — Meines Erachtens hat der Schüler, welcher eben anfängt schreiben zu lernen, zu viel zu beachten, wenn er nicht blos auf das Halten der Feder oder des Griffels, und auf die einzelnen Züge jedes einzelnen Buchstaben, sondern auch zugleich noch auf die Zusammensetzung, Richtung und grade Stellung der Buchstaben seine Aufmerksamkeit und seinen Fleiß verwenden soll. Und darum scheint es mir sehr rathsam zu seyn, den Anfängern ihre Schreibbücher so lange zu lineiren, bis sie die übrigen Schwierigkeiten bey dem Ziehen und Zusammenstellen der Buchstaben überwunden haben und nun ihre Aufmerksamkeit einzig oder doch vornehmlich auf die grade Stellung der Buchstaben richten können.

Durch das Lineiren darf man nur die Unterrichtsstunden selbst nicht verkürzen; es geht viel Zeit gänzlich verloren, wenn der Lehrer die Schreibbücher in der Schreibstunde selbst lineirt. Entweder muß der Lehrer Sorge

tragen, daß dies Lineiren auffer den Schulstunden geschehe, oder er muß aus dem Lineiren eine besondre nützliche Uebung machen und es von den geübtern Kindern thun lassen.

Die von Lancaster angeführten Lineirmaschinen sind eine sehr nützliche Erfindung. Es wäre der Mühe werth, wenn irgend ein Schulmeister dergleichen verfertigte und an Andre, die davon Gebrauch zu machen Lust haben, überlassen könnte. Solche Lineirmaschinen (es ist Schade, daß L. sie nicht näher beschrieben hat) müßten in Einem Zuge 4 Linien ziehen können, nemlich 2, in welcher die kurzen Grundstriche zu stehen kämen, Eine, welche die Länge der in die Höhe gehenden Striche, und Eine, welche die Länge der herabgehenden Striche bezeichnen. Man verfertigt sie am bequemsten in der Art, wie die Nostrale gemacht sind, mit denen man die Notenslinien zieht; und zieht die Schreiblinien mit blaßrother oder blaßgelber Dinte. — (Mit solchen Nostralen kann man, wie es grade erforderlich ist, nach Belieben entweder blos die beyden Mittellinien, oder auch 3, oder auch alle 4 Linien ziehen.) — Weil die Schreischüler zu Anfange größere und stärkere Buchstaben machen müssen, so würde man wohl thun, an der einen Seite des Stieles ein weiteres, und an der andern Seite ein engeres Nostrale anzubringen. — Läßt man die Schreischüler auf Schiefertafeln schreiben lernen, so kann man die 4 Linien auf der Einen Seite ihrer Schiefertafel mit einem scharfen Griffel einrißen. — Zöge man durch die 4 Linien dann auch noch schräglaufende Linien in der Richtung, welche die Buchstabenstriche haben müssen: so würde dadurch das Schreibenlernen nicht wenig erleichtert werden. Der Lehrer zöge dann die 4 Linien mit den schräglaufenden Linien auf der schwarzen

Wandtafel (etwa mit gelber oder rother Farbe) und schreibe dann den Schreibschülern in diesen Linien vor. Die Schüler sähen dann in den Linien die Richtung der Züge bestimmt vor Augen; könnten die Züge in den Linien auf ihrer Schiefertafel desto leichter in der nemlichen Richtung nachbilden; und bedürften vorläufig keiner andern Vorschriften, als der Vorschrift des Lehrers an der Wandtafel.

9.

Es ist zu wünschen, daß diese schon in mehreren Schulen unserer Gegend getroffene Einrichtung in allen Schulen eingeführt werden möchte. Sie befördert die in einer Schule nöthige Ordnung und Pünktlichkeit, — sie verbütet Unruhe und Durcheinanderlaufen der Schüler, — sie hilft Zeit gewinnen, — sie gewöhnt die zu dergleichen Verrichtungen auserwählten Schüler an accurates und hurtiges Besorgen aufgetragener Geschäfte. — Der Lehrmeister muß nur dafür sorgen, daß das, was geschehen soll, auf einen Wink, ohne viel Sprechen und Commandiren, und in möglichster Stille und Geräuschlosigkeit geschehe. — Lancaster hat auf die Beförderung dieser Pünktlichkeit, Hurtigkeit und Stille, als auf das Hauptstück einer guten Schulzucht, ein vorzügliches Augenmerk gerichtet. Es geht daher auch in seiner Schule, obgleich viele hundert Kinder darin sind, dennoch, wie Augen, und Ohrenzeugen versichern, so ordentlich, pünktlich und stille her, als wären ihrer nur 20. oder 30. darin.

Lancaster deutet hier etwas sehr wichtiges an, und was er hier von seiner, nur einseitig organisirten, Schule behauptet, gilt weit mehr von denjenigen Schulen unsers deutschen Vaterlandes, in welchen die Jugendbildung von einem höhern Standpunkte aus und nach einer edlern Idee betrachtet und betrieben wird.

Der Lehrmeister kann seinen Schülern eine gewisse Summe von Begriffen beybringen, die sie mit ihrem Verstande auffassen.

Er kann ihnen eine gewisse Summe von Kenntnissen mittheilen, die sie in ihrem Gedächtnisse aufbewahren.

Er kann ihnen zur Erwerbung eines gewissen Maaßes von Geschicklichkeiten Anleitung geben, die sie sich durch Übung zu eigen machen.

Er kann sie in ihrer Muttersprache üben, daß sie dieselbe fertiger verstehen, sprechen und schreiben.

Und wohl der Schule, worin der Lehrmeister dies mit Fleiß und auf die rechte Art thut! In einer solchen Schule werden bedeutende Fortschritte der Jugend in ihrer Bildung sichtbar werden.

Aber es giebt etwas Höheres und Edleres, worauf der Lehrmeister hinarbeiten hat. Er sey noch nicht zufrieden, wenn er seinen Schülern eine gewisse Summe von Begriffen, Einsichten und Kenntnissen, ein gewisses Maaß von Fertigkeiten und Geschicklichkeiten beygebracht hat.

Sondern, er wecke die Aufmerksamkeit seiner Schüler, — damit ihre Aufmerksamkeit ein für allemal wach und regsam werde.

Er übe die Sinne seiner Schüler, — damit sie bestimmt, richtig und behende hören, sehen und fühlen lernen.

Er führe der Einbildungskraft seiner Schüler eine Menge von Bildern vor, — damit ihr Geist einen Reichthum von Vorstellungen zur eigenen selbstthätigen Verarbeitung erhalte.

Er lehre sie, richtige Begriffe, richtige Urtheile, richtige Schlüsse bilden; er leite sie an, gegen die beym Denken sich einschleichenden Fehler und Irrthümer auf ihrer Hut zu seyn; er gewöhne sie an ein bestimmtes und deutliches Denken, — damit die Denkkraft in ihnen gehoben, gestärkt, geregelt und geübt werde.

Er wecke, belebe und kräftige in ihnen das Gefühl für das Gute, Heilige, Wahre, Schöne und Nützliche, — damit ihr Gemüth eine kräftige Richtung auf das, was edel ist, erhalte.

Dann legt er, wie L. sagt, in die Gemüther seiner Schüler einen Sporn, der sie zur eigenen Anstrengung ihrer Kräfte reizt, und dann besteht der Werth und Erfolg seiner Bemühungen nicht sowohl in den Begriffen, Einsichten, Kenntnissen und Geschicklichkeiten, welche sich die Schüler unter seiner Anleitung erworben haben, als vielmehr in der innern Kraft des Gemüths und in der Bildung und Richtung der sämmtlichen Gemüthskräfte, zu welcher sie durch die eigene selbstthätige Benutzung seiner Anleitung emporgerEIFt sind und durch welche sie sich, als veredeltere Menschen zu allem guten Werke geschickt fühlen. Diese Bildung ist diejenige, welche Pestalozzi die intensive Bildung, im Gegensatz der extensiven, nennt, und auf deren Beförderung er durch sein Bildungssystem und durch seine Lehrmethode überall hinarbeitet.

11.

In den gemeinen noch nicht verbesserten Schulen sind die Schüler nach ihren Lesebüchern classificirt. Da giebt es eine A B C: Classe, eine Kleine: Catechismus: Classe, eine Evangelienbuchs: Classe, eine Neue: Testaments: Classe, eine Bibel: Classe, eine Alte: Gerichtsacten: Classe u. s. w.; grade als wenn sich in der Bibel schwerer lesen lasse, als im Evangelienbuch oder in dem alten aus Bibelsprüchen, biblischen Gebetsformeln, biblischen Glaubensbekenntnissen &c. &c. zusammengesetzten A B C: Buche. Wie ganz anders und wie viel verständiger heißt es dagegen in Lancaster's Schule: A B C: Classe, (hier könnte man noch Unterabtheilungen bilden: Vokalen: Classe, Diphthongen: Classe, Consonanten: Classe,) Zweybuchstabenclasse, Dreybuchstabenclasse u. s. f. Wer mit Stephani's Leselehrmethode und mit dessen und ähnlichen Fibeln bekannt ist, der sieht gleich auf den ersten Blick, daß Lancaster und Stephani bey der Bestimmung der Stufenfolge in dem Lsecursus zwar im Allgemeinen mit einander übereinstimmen, daß aber Stephani nicht allein das Wesentliche der Leselehr- und Leselern: Kunst weit richtiger aufgefaßt und dargestellt, sondern auch die Stufenfolge und die einzelnen Cursus weit systematischer und gründlicher bestimmt hat, als Lancaster. Es gehört blutwenig Verstand und blutwenig Mühe dazu, um eine bessere Leselehre in den Schulen einzuführen und den alten Schendrian, der auf die allverleendeste und allerunverständigste Weise die Unmündigen martert und sie planlos in die Kreuz und die Queer herumführt, zu verdrängen. Es ist in der That befremdend, daß man noch immer eine große Menge von Schulen antrifft, in denen von den Verbesserungen der Leselehre, die Stephani,

Orator und viele Andere vor und nach ihnen angegeben haben, noch gar nichts bekannt geworden ist. Man sollte meynen, die Lehrmeister, die sich fast ihr ganzes Leben hindurch beinahe einzig und allein mit einem elenden Schlandrian des Lesenlehrens ablagen, und die Prediger, welche dieses planlose und unverständige Gemarter täglich vor Augen sehen und bey ihrem Katechumenen Unterrichte die traurigen Folgen davon verspüren, müßten mit heißer Begierde nach Büchern gegriffen haben, worin ihnen für ein paar Groschen eine bessere Leselehrmethode anschaulich gemacht wird.

12.

Hey den äußerst geringen Fortschritten, welche in den niedern Schulen noch immer, man darf wohl sagen, der größte Theil der Jugend aus den untern Volksklassen in der Muttersprache, im Lesen und im Denken macht, muß auch der Volksunterricht von den Kanzeln und der Volksunterricht in den Schriften der Nation größtentheils unwirksam bleiben, ja verlohren gehen. Die mehresten Kinder, welche aus den Trivialschulen entlassen werden, (daß Ausnahmen, sehr viele Ausnahmen, und hoffentlich immer mehr Ausnahmen statt finden, versteht sich von selbst) sind nicht im Stande, fertig und geläufig zu lesen. Sie lesen vielleicht das schon mehrmals in der Schule Gelesene mit einer gewissen Geläufigkeit; sie haben vielleicht einige Fertigkeit, in der Bibel, im Gesangbuche und im Catechismus mechanisch zu lesen: aber man gebe ihnen eine andre Schrift, und sie wissen mit dem Lesen nicht fertig zu werden. Man frage sie nach dem Inhalte des Gelesenen und lasse sie das Gelesene deutlich machen;

und sie können darüber keine Rechenschaft geben; sie sind zu wenig mit dem Reichthum der Sprache bekannt gemacht, zu wenig zum Aufmerken und Nachdenken angeleitet worden, als daß sie dazu im Stande seyn könnten. So wie sie der Schule und dem Catechumenen Unterricht entwachsen sind, treten sie in die Gesellschaft der Erwachsenen; der Prediger predigt ihnen, als den Erwachsenen, und sie verstehen ihn nicht, weil ihnen die Sprache zu fremd und das Nachdenken zu ungewohnt ist; die Lectüre angemessener Schriften könnte sie weiter bilden, aber, da das Lesen zu viele Schwierigkeiten für sie hat, so haben sie keine Lust, von Büchern, die für sie geschrieben sind, Gebrauch zu machen. Leider gilt dies auch von einem nicht kleinen Theile der sogenannten Honorationen, wenigstens an solchen Orten, wo für ihre bessere Bildung nicht besser gesorgt ist; sie machen in den Trivialschulen mit der Jugend aus den unteren Volksklassen den nemlichen Cursus und werden nachher nicht weiter geführt; ein wenig äusserer Anstand, den ihnen der Tanzmeister und die französische Grammatik giebt, ein wenig Klappern auf dem Klavier oder der Guitarre, und ein wenig sogenanntes hochdeutsch abgerechnet, zeichnen sie sich vor den ungebildeten Volksklassen durch keine höhere Bildung aus. — Warum wird diesem in die Augen fallenden Bedürfnis nicht ernstlicher und nachdrücklicher abgeholfen? Warum wird nicht von Obrigkeitswegen den Predigern verboten, Catechumenen, die noch nicht geläufig lesen können, zu confirmiren und in die Gemeinde der Erwachsenen aufzunehmen? Warum wird nicht von Obrigkeitswegen den Schullehrern zur unerläßlichen Pflicht gemacht, sich einer Leselehre zu bestreuen, durch welche sie ihre Schüler in kürzerer Zeit und auf eine ganz sichere Weise zum fertigen Lesen bringen können? Warum wird

nicht, auch in jeder Trivialschule, eine Selecta, eine Classe von solchen Schülern gebildet, die nicht mehr lesen, um mechanisch lesen zu lernen, sondern lesen, um Bücher gebrauchen zu lernen? Warum werden nicht die gereiftern Schüler angeleitet, Schriften, die für sie passen, mit Nachdenken zu lesen, und nicht blos die Worte des Schriftstellers zu verstehen, sondern auch den Zusammenhang der Gedanken zu bemerken, das Ganze der Schrift zu übersehn und zu fassen, und über das Gelesene mit Sorgfalt nachzudenken? Warum wird den erwachsenen Schülern, ehe sie confirmirt werden, keine Anleitung gegeben, an den Belehrungen des Predigers von der Kanzel mit Verstand Antheil zu nehmen? Warum befindet sich nicht in jeder Volksschule, so wie in der Lancaster'schen, eine Reihe von Schriften, welche der Lehrer mit den geübteren Schülern liest, um sie von Büchern verständigen Gebrauch machen zu lehren? Warum liest man mit diesen gereiftern Schülern in der Schule nicht verschiedene dazu passende Predigten, um sie zur bessern Benutzung der mündlichen Predigten anzuführen? warum nicht eine Auswahl von gemeinnützigen Schriften, um sie in den Stand zu setzen, inskünftige Schriften zu benutzen, aus denen sie für ihr Gewerbe, für ihre Handhabung und für ihre Aufklärung über allgemeinwichtige Angelegenheiten Gewinn ziehen können? warum nicht eine Sammlung von passenden Volkspoesieen, damit man sie in das Heiligthum der Nationalerudition einführe? Warum begnügt man sich so elender Weise damit, dem Gedächtniß der unreifen Schüler höchstens einen Catechismus und einige wässerichte, unpoetische, unverständene und ungefühlte Kirchengesänge einzupfropfen?

Lancaster hat in einem Anhange zu seiner Schrift diejenigen Bücher verzeichnet, welche er mit der obersten

Classe seiner Schüler der Reihe nach liest. Diese sind Martinets Catechismus der Natur, M. Trimmer's Anleitung zur Kenntniß der Natur, Turners Künste und Wissenschaften, Watts Poesseen für die Jugend, Barbauld's Hymnen und einige Erbauungsschriften. Auch will er noch eine Anleitung zur Bibellecüre herausgeben, wovon er sagt, er habe sie so eingerichtet und abgefaßt, daß mehrere hundert Kinder mit Einem Exemplare in der Schule auskommen können.

Wir Deutschen haben einen größern und bessern Reichthum solcher Schriften, die zu diesem Behuf in der Schule gebraucht werden können. Ich verweise nochmals auf das, was ich schon vor vier Jahren in meinem Grundriß zur Organisation allgemeiner Stadtschulen (Duisburg und Essen 1804.) S. 58. und in mehrern andern Stellen über diesen Punkt gesagt habe, obgleich vielleicht Mancher bey dem Anblick so großer und ehrwürdiger Namen über meinen Vorschlag gelächelt haben mag. Jetzt, wo möglich, noch mehr, als damals, bin ich der Meynung, daß auch der größern Volksklasse die gemeinnützigen Volksschriften und vornehmlich die Volkspoesseen keine verborgenen und verschlossenen Schätze bleiben sollen. —

Ich wünschte oben, daß man den gereiftern Schülern, ehe sie confirmirt und in die Reihe der Erwachsenen aufgenommen würden, in der Schule und beym Katechumenen-Unterrichte Anleitung zum verständigern Hören und Fassen der Predigten geben möchte. Unter andern habe ich auch folgendes Mittel mit gutem Erfolge versucht. Ich unterredete mich in den Wochenkatechisationen mit meinen Katechumenen über den Inhalt der Predigt, die ich am nächstfolgendem Sonntage zu halten Willens war. Bey diesen Unterredungen wählte ich, wenn nicht gleich zu

Anfange, doch am Ende bey der Recapitulation den nemlichen Gedankengang, den ich auch in der Predigt nehmen wollte. Diejenigen Punkte, die wir mit einander besprochen hatten, schrieb ich an die schwarze Wandtafel der Reihe nach nieder. Das Angeschriebene lehrte ich die Katechumenen im Zusammenhange auffassen und ließ es sie verschiedentlich wiederholen, bis sie es ganz inne hatten. Dann knüpfte ich eine neue Unterredung mit ihnen an, um auch für die angeschriebenen Abtheilungen die Unterabtheilungen ausfindig zu machen. Diese wurden dann eben so angeschrieben, eben so aufgefaßt und eben so wiederholt. Dies machte ich nun zur Disposition meiner Predigt, und predigte darüber so, daß die vorbereiteten Katechumenen nicht bloß den Vortrag verstehen, sondern auch den Zusammenhang im Ganzen und im Einzelnen fassen und bestimmt wiederangeben konnten. Eine einzige gründlich fortgesetzte Vorbereitung dieser Art wirkt mehr, als viele Ermahnungen zur Aufmerksamkeit, und mehr als viele katechetische Wiederholungen der gehaltenen Predigt.

13.

Die Tische und Bänke in der Schule müssen so stark seyn und so fest und unbeweglich stehen, daß ein Stoß oder Ruck daran den Schreibschüler gar nicht stört.

Es müssen der Tische so viele in der Schule seyn, daß man nicht nöthig hat, an Einem Tische einer doppelten Reihe von Kindern sich einander gegenüber den Platz anzuweisen. Kein Kind darf auf seinem Plage dem Lehrer den Rücken zugewendet haben.

Die mehresten Schulstuben sind zu eng. Bey der Anlegung neuer Schulgebäude thut man wohl, das Un-

terrichtszimmer noch einmal so geräumig zu machen, als man es gewöhnlich zu machen geneigt ist; damit man desto leichter die Kinder classificiren und jeder Classe auch eine eigene Bank anweisen könne.

14.

Was L. Hier von dem Unterrichte in der Buchstabenskenntniß sagt, das gilt von allen Fächern des Elementarsunterrichts, vom Schreiben, Lesen, Rechnen, Zeichnen, von der Musik und dem Gesang u. u. Man muß beyne Unterrichte immer nach einer planmäßig angelegten Stufenfolge, vom Leichtern zum Schwerern, vom Einfachern zum Zusammengesetztern, vom Niedern zum Höhern vorwärts gehen, und den Unterricht in möglichst scharf abgemessene Cursus vertheilen. Nur wenn dieses geschieht, kann der Lehrer des Fortschreitens seiner Schüler sicher seyn, und der Schüler das ermunternde Gefühl und Bewusstseyn seiner täglichen und stündlichen Fortschritte haben.

Was den Unterricht im Buchstabiren, Syllabiren und Lesen betrifft, so finden die Schullehrer eine solche vorgezeichnete Stufenfolge und eine solche genaue Abtheilung in scharfabgemessene Cursus in Stephani's Fibel (Erlangen 1807. 2 Ggr.) und in vielen andern nach Stephani bearbeiteten Fibern. Von den Letzteren nenne ich hier bloß die von mir herausgegebene Fibel, oder Elementarbuch für den ersten Unterricht in deutschen Schulen. M. Holzschnitten. Schwelm bey Scherz 1806. (Wohlfeile Ausgabe, eingebunden 2 Ggr. — Schöner Ausgabe, mit sehr vielen rothgedruckten Holzschnitten zum Behuf des ersten Unterrichts im Zeichnen, broschirt 8 Ggr.)

D. Bell errichtete zu Egmore bey Madras in Ostindien eine Lehranstalt für Kinder unbemittelter Eltern. Sein Schulsystem und seine Lehrmethode hat er in einer kleinen Schrift, wovon im Jahr 1807 die dritte Ausgabe zu London erschienen ist, dargestellt und beschrieben. Diese Schrift ist der „Schulmethodus“, dessen in der Vorrede zu die'm Buche Erwähnung geschieht. Bells Lehrmethode und Schuldisciplin hat mit der Lancaſterſchen sehr viel Ähnlichkeit, weswegen denn auch diese Schrift von dem Herrn Uebersetzer mit Recht ein Seitenstück zu Lancaſters Werk betitelt worden ist. Die Idee, die ersten Versuche schreiben zu lernen im Sande machen zu lassen, taſte D. Bell zuerst in den malabarischen Schulen auf. Er sah, daß hier die Kinder auf dem Boden der Schulstube lagen und im ausgestreuten Sande schrieben. (Joh. VIII, 6.) Er benutzte diese Erfahrung für seine neue Schule, und nach ihm wurde diese Methode von D. Briggs zu Kendal in Westmoreland (S. Reports of the society etc. Vol. III. part. 2. S. 184.) und von Lancaſter verbessert. — Statt mit dem Finger könnte man die Kinder auch mit einem Griffel im Sande schreiben lassen.

Auch wir können für die untersten Schülerklassen (für die Classen derjenigen Kinder, welche Buchstabiren, Syllabiren und Lesen lernen) der ABC-Syllabir- und Lesebücher entbehren, wie man dies auch in vielen unserer

bessern Schulen sieht. Der Lehrmeister bedient sich nemlich, statt der Bücher, der sogenannten Leselehrtafel, oder, in Ermangelung einer solchen, der Stephanschen auf Pappdeckel gezogenen Wandfibel. Er setzt die Buchstaben, oder Sylben, oder Wörter, welche von den Schülern grade erlernt werden sollen, an der Tafel in der Ordnung an, die der Cursus vorschreibt. Und die Schüler der Classe lernen an der Tafel alle zusammen und zugleich, wie aus Einem Buche. Auf der Wandfibel stehen die sämtlichen Cursus in gehöriger Ordnung abgedruckt. Beyde, sowohl die Wandfibel, als auch die Leselehrtafel, reichen hin, bis die Kinder den Mechanismus des Lesens gefaßt haben und in einem Buche zu lesen den Anfang machen. Will ihnen der Lehrer noch eine Fibel in die Hand geben, so können sie aus dieser bisweilen zur angenehmen Abwechslung, oder auch nebenher für sich allein in der Schule und zu Hause lernen. Er muß nur an der Leselehrtafel das nemliche aufstellen, was in der Fibel steht, damit die Kinder desto leichter sich zurechtfinden, wenn sie in dem Buche das nemliche antreffen, was sie an der Tafel schon gelernt haben. — Unter den mir bekannten Leselehrtafeln scheint mir die von dem Schullehrer Hürxthal zu Radeworwalde im Herzogth. Berg verfertigte, wegen ihrer Größe und Wohlfeilheit, so wie wegen der Größe, Deutlichkeit und Gleichförmigkeit der Buchstaben, und weil der Verfertiger zugleich die Gefälligkeit hat, die Buchstaben auf starke und gleichförmige Brettchen selbst aufzuziehen, einen vorzüglichen Werth zu haben. — Die häufig eingeführte äusserst wohlfeile Stephansche Wandfibel könnte dadurch noch sehr verbessert werden, daß man größere Buchstaben nähme und weniger auf jeden einzelnen Bogen setzte.

17.

Es ist schon sehr nützlich, wenn man die Kinder häufig das aus dem Buche oder an der Tafel Gelesene oder Buchstabirte auch wieder auswendig buchstabiren läßt. Lankaster's Verfahren ist eine Verbesserung des Buchstabirens aus dem Kopfe.

18.

Ein solches geordnetes Verzeichniß haben wir schon in Stephani's und vielen andern Fibeln. S. Anmerkung 14. In der Stephanischen und in der nach derselben verfaßten Schwelmer Fibel stehen zuerst die Vokale, und die Vokalsylben als die Grundlauter aufgestellt, — dann die Consonanten nach den Organen, mit denen man sie ausspricht, geordnet — dann jeden einzelnen Consonanten mit sämtlichen Vokalen und mit sämtlichen Vokalsylben zusammengestellt — dann einfache, einsylbige, zweysylbige und mehrsylbige Wörter — dann Sylben mit zwey Consonanten am Anfange der Wörter, am Ende der Wörter, an beyden Stellen zugleich — dann Sylben mit mehreren Mislautern u. s. f. Wer diese wenigen Seiten genau und mit der gehörigen Anstrengung durchgeübt hat, der kann alle Sylben deutscher Wörter lesen und braucht sich nur noch zu üben, um die erforderliche Fertigkeit zu erlangen.

19.

Wie widerlich sticht gegen diese Schuldisciplin der privilegirte Müßiggang ab, der durch die abgeschmackte Methode des bloßen Ueberhörens und Aufsagenlassens des einen Schülers nach dem

andern noch immer in so vielen Schulen eingeführt ist!
S. oben die fünfte Anmerkung.

20.

Portlandstein ist der feinste Baustein in England. —
Man kann an den Dachschiefeln das Rauhe durch einen
gewöhnlichen Schleifstein abschleifen, und sie dann mit ei-
nem feinem Steine glätten.

21.

Die Schiefertafeln sind in der Schule ein wichti-
ges Hülfsmittel zum Behuf des Unterrichts, und sollten
billig in allen Schulen eingeführt werden. Ein jedes
Kind vom Größten bis zum Kleinsten sollte seine Schiefertafel
haben; die Kleinen kleine, und die Großen größere.
Die größern Kinder können darauf schreiben, rechnen,
schriftliche Aufsätze verfertigen, und sich dies und jenes
aus dem Unterrichte des Lehrers, um es nicht zu vergessen,
notiren. Der Lehrer muß nur dafür sorgen, daß sie nicht
gar zu ausschließlich auf den Schiefertafeln schreiben, wo-
durch sie eine steife Handschrift sich angewöhnen würden,
und er muß sie deshalb auch täglich etwas mit Feder und
Tinte auf Papier schreiben und die schriftlichen Aufsätze
nach der Correctur von der Tafel in ihre Aufgabbücher
abschreiben lassen. — Die kleinern Kinder können auf den
Schiefertafeln die Anfangsgründe des Schreibens erlernen,
zu welchem Behuf man mit einem spitzigen eisernen Griffel
vierfache Linien, (s. Anmerkung 8. am Ende) um die
Buchstaben hineinzuschreiben, und außerdem noch die
Grundzüge der Buchstaben, welche die Kinder zum
Anfange überziehen mögen, darauf einrizen kann. Außer

dem kann man die kleinen Kinder anhalten, statt sonst müßig zu sitzen oder ohne Nutzen und ohne Lust in ihre Bücher zu fuchen, während andre Classen unterwiesen werden, allerley an der schwarzen Wandtafel (und in der Schwelmer Fibel) vorgezeichnete Striche nachzuzeichnen. — Durch diese Maßregel gewinnt man, wie ich täglich selbst erfahre, nicht bloß eine sehr angemessene und nützliche Beschäftigung für die kleinsten Kinder, sondern auch viel Ruhe und Stille in der Schule. — Lehrer, denen es mit der Einführung solcher Schiefertafeln ein rechter Ernst ist, werden schon Mittel ausfindig machen, allmählich einen hinreichenden Vorrath für die Schule anzuschaffen, ohne durch die Anschaffung derselben unkundigen und unwilligen Eltern zur Last zu fallen. (s. Quartalschrift für Religionslehrer 1808. Stück 2. Seite 95. 115.)

22.

Dies nemliche gilt auch von den unter uns Deutschen eingeführten Leselehrtafeln und Wandfibeln.

23.

Diese Methode thut allerdings die hier gerühmten Dienste, und man thut wohl, diese Übung nicht gar zu eilig abzubrechen, damit die Kinder recht bestimmt artikuliren lernen und sich gewöhnen, beim Aussprechen der Wörter jeden einzelnen Laut der Buchstaben, besonders am Ende der Wörter und Sylben hören zu lassen. Doch darf man diese Übung auch nicht so lange fortsetzen, wie es von mehreren, besonders alten Schullehrern geschieht, weil sonst die Kinder leicht einen steifen, singenden oder schreyenden Ton im Lesen annehmen. — Die schon in der königlichen Realschule zu Berlin in der Mitte des vorigen

Jahrhunderts von J. S. Hecker eingeführte Methode, sämtliche Schüler einer Classe zusammen und zugleich, wie mit Einem Munde und in Einem Tone, syllabiren und lesen zu lassen, befördert ebenfalls diese bestimmte Artikulation in der Aussprache, so wie sie auch zur Unterhaltung der Aufmerksamkeit und Munterkeit und zur festern Einprägung des Gelernten beyträgt; weshalb sie denn auch von vielen Schulmännern der neuern Zeit, auch von Pestalozzi, wieder herborgesucht worden. Nur muß man auch bey der Anwendung dieser Methode auf seiner Hut seyn, daß nicht ein unnatürlicher Les- und Sprechton sich einschleiche. Man muß deshalb nicht beständig, sondern nur abwechselnd so lesen lassen; dann wieder nur Einem, und dann wieder ein Paar der besten Leseschüler zum Lesen auffordern; dann einmal selbst möglichst gut vorlesen und das Vorgelesene von einigen einzelnen Schülern und dann wieder von sämtlichen Schülern zugleich in dem vorgemachten Tone nachlesen lassen u. s. w. Es scheinen manche neuere Schullehrer, die übrigens eine bessere Methode und Schuleinrichtung eingeführt haben, über ihrer Unterweisung in andern wichtigern Fächern, den Unterricht im mechanischen Lesen zu sehr zu vernachlässigen. Das gute, vollkommnere Lesen hat einen höhern Werth, als diese Lehrer zu meynen scheinen.

24.

Was hier L. andeutet, das ist eine der ersten und vornehmsten Eigenschaften eines tüchtigen Schulmanns, die man demselben nie gern erläßt, am wenigsten in einer Schule, worin, wie gemeiniglich in den Trivialschulen, eine übergroße Anzahl von Kindern sich befindet. Man überfiehet es, obwohl mit Bedauern, wenn der Lehrer nicht

so viele Kenntnisse besitzt, als man wünscht; man übersieht es, wenn er eine bloß gute aber nicht schöne Hand schreibt; man übersieht es, wenn er kein sehr erfahrener Rechenmeister ist; man übersieht es, wenn er sich etwas pedantisch beträgt: aber Schläfrigkeit in seinem Charakter und in seinem Schulhalten übersieht man nicht. Man glaubt es ihm ansehen zu können, daß er nicht im Stande sey, eine Schaar munterer Kinder zu leiten, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, ihre Herzen an sich zu ziehen, und mit unermüdlischem Eifer ein Amt zu verwalten, welches so viel Leben und Thätigkeit erfordert, man meynt, er müsse als Schulmann ein anderer Mann seyn, und das mit Recht. Der Schullehrer muß ein kräftiger, lebhafter und wackerer Mensch seyn, — oder wie man sich sehr bedeutsam im gemeinen Leben auch ausdrückt, er muß überall die Augen und die Ohren haben. Wer nicht kräftigen Gemüths ist, der ist auch zu ohnmächtig, auf das Gemüth Anderer zu wirken. Wer kein Leben in sich hat, kann auch Andern kein Leben mittheilen. Wer nicht wacker ist, kann auch Andre nicht aus dem Schlummer wecken. Der Schulmann, dem es an dieser Lehrertugend fehlt, ist gleich auf der Stelle erkannt: tritt nur in seine Schule, und wirf ein Paar aufmerksame Blicke umher! Wie ein müder von den Strapazen einer beschwerlichen Tagreise abgematteter Wanderer sitzt er hingelehnt und hingestreckt; — seine Sprache ist schläfrig, sein Blick matt, sein Ton ohne Leben, sein Gang schleppig, seine Miene bedeutungslos, seine Gebehrde nichts sagend; — um seinen Anstand ist er unbesümmert, in seiner Kleidung nachlässig; — er nimmt es nicht genau mit der Ordnung und Zucht; er läßt es hingehen, und bemerkt es nicht, daß hier ein Knabe sich hinreckt, dort ein anderer mit den Füßen schwärzt, daß hier

ein Mädchen ungekämmt und ungewaschen hereinkömmt, dort ein anderes seine Strümpfe niederhängen und sein Halstuch krumm und schief sitzen hat, daß hier ein Kind mit kothigen Füßen in die Schulstube tritt, dort ein anderes hinter dem glühenden Ofen sich brät oder an Tischen und Bänken schneidet, daß hier die Kinder auf ihren Sitzen hin und her schaukeln, dort andre nicht recht wissen, was sie nun thun und treiben sollen; — er läßt krumm stehen, was eben so gut grade stehen könnte; ob Tische und Bänke in der gehörigen Ordnung stehen, ob die Bücher, Federn, Tabellen, Kreide, Bleystifte, Lineale &c. an der rechten Stelle liegen, ob die Schulstube und Schulgeräthe sauber und gut gehalten sind, oder nicht, darauf richtet er keine Aufmerksamkeit; — bey seiner Unterweisung befolgt er keinen mit Verstand gewählten und fest bestimmten Plan; man kann es nicht merken, ob er in einem Cursus vorwärts oder rückwärts geht; seine Lehre ist das unbedachte und unvorbereitete Werk des Augenblicks, und seine Methode ist Scholasticismus. — — Es ist überflüssig, das wohlbekannte Bild solcher Schulen noch weiter auszumalen. Die Leser begreifen es ohne mein Erinnern von selbst, daß der Grund dieses Uebels entweder in der Geistesuntüchtigkeit, oder in der Geistessträgheit derer liege, die solchen Schulen vorstehen.

25.

Grade wie noch in einigen Schulen unter uns. Wir würden sagen: „aus Schliepers oder aus Schürmanns Rechenbuch.“

26.

Dieses, zum Behuf des Certificirens eingeführte, Classenwechseln kann nur in solchen Schulen unthunlich scheinen, worin es an Ruhe, Munterkeit und Anstand fehlt.

27.

Auch aus dieser Angabe ersieht man, daß eine gute Lehrmethode und Schulzucht die Seele des Unterrichts ist, und daß einzig und allein von dieser das schnelle Fortschreiten der Schüler abhängt. — John Walker führt in einem unterm 4ten Jun. 1804. erstatteten officiellen Berichte über die Lankasterische Schule noch ein Beyspiel von den schnellen Fortschritten dieser Schüler an, welches Aufmerksamkeit verdient. Er sagt: „Einer Classe von 296 Knaben wurde das Wort Dank dictirt. Sie buchstabirten es, und schrieben es auf ihre Schiefertafeln. Die Monitors und der Lehrmeister revidirten das Geschriebene. Und das alles geschah innerhalb Einer Minute. Es wurde das Wort Alforan vorgesagt, buchstabirt, geschrieben, und das Geschriebene eben so revidirt, innerhalb $\frac{1}{2}$ Minute. Und unter diesen 296 Knaben waren 20, welche zehn Tage zuvor noch nicht im Stande waren, einen einzigen Buchstaben zu schreiben.“ (S. The reports of the society for bettering the condition and increasing the comforts of the poor. Vol. IV. part. 2. London 1805. pag. 171. in einem Extract from an account of a School in the Borough Road. By John Walker, Esq.) Als einen Beytrag zu diesen Angaben bemerke ich, daß blos durch das Mittel einer guten Methode eines von meinen eigenen Kindern, ein

Mädchen von 5 Jahren, in 5 Viertelstunden das ganze deutsche Alphabet kennen lernte.

28.

Wir besitzen schon solche Rechenexempelbücher mit den dazu gehörigen Schlüsseln, z. B. Junkers Exempeltafeln. (16 Ggr.) — Baumgartens Vorlegeblätter zu Rechenübungen in fortschreitender Ordnung vom Leichtern zum Schwerern für Land- und Bürgerschulen. Nebst der dazu gehörigen Auflösung der Aufgaben, einer kurzen Anleitung zur Berechnung derselben und einer Schultabelle, welche das Einmaleins und die gewöhnlichsten Münz-, Gewicht- und Maaß-Arten enthält. Leipzig 1808. (1 Rthl.) — Rechnungsaufgaben für sächsische Bürger- und Landschulen nach der in Neustadt erschienenen Anweisung zum Rechnen geordnet. Neustadt 1806. (1 Rthl.)

Um aber die sämmtlichen, einerley Exempel ausrechnenden, Schüler einer Classe zusammen und zugleich an Einer Tabelle oder an Einem Vorlegeblatte mündlich unterrichten zu können, müßten die Tabellen in sehr großem Formate verfertigt und die Exempel mit so großen Ziffern darauf geschrieben oder gedruckt werden, daß die ganze darum versammelte Classe sie leicht und deutlich lesen könnte. Durch die Verfertigung solcher Exempeltafeln in sehr großem Formate könnte sich ein Schulmann um Lehrer und Schulen sehr verdient machen.

29.

Dieses Einschreiben der ausgerechneten Exempel in ein besonders Buch nimmt freylich viel Zeit weg. Aber man mache es zur Schreibübung, oder zu einem Gegenstande

einer häuslichen Privatbeschäftigung der Schüler, und lasse nicht grade alle ausgerechnete Exempel, sondern für jede Rechenart nur einige wenige Exempel einschreiben; dann gewährt dieses Einschreiben noch Vortheile. Der Schüler übt sich im Ziffernschreiben, prägt sich das Erlernte fester ein, und verfertigt sich ein Buch, aus dem er sich inskünftige bisweilen noch Rathes erhalten kann.

30.

Strenge Pünktlichkeit bey der Handhabung der äußern Ordnung ist, wie man auch aus diesem Capitel wieder ersieht, die Seele des Lancaster'schen Schulwesens. Mit strenger Pünktlichkeit werden die Schüler classificirt, — mit strenger Pünktlichkeit wird über ihre Thätigkeit und über ihre Arbeiten die Aufsicht geführt, — mit strenger Pünktlichkeit wird auf einen regelmäßigen Schulbesuch gehalten, — mit strenger Pünktlichkeit hält man Buch über diejenigen, welche die Schule versäumen, — mit strenger Pünktlichkeit wird die einmal angenommene Stufenfolge des Unterrichts beobachtet und der vorgeschriebene Lehrkursus durchgearbeitet, — mit strenger Pünktlichkeit werden die Schüler, ehe man sie zu einer höhern Classe promovirt, examinirt, — mit strenger Pünktlichkeit wird auf das Halten der Schulgesetze gesehen, — mit strenger Pünktlichkeit wird der Schulcatalog angefertigt, unterhalten und controllirt, — mit strenger Pünktlichkeit beobachtet man die Ordnung in der Stellung der Tische, Bänke, Tiseln und übrigen Schulgeräte, — mit strenger Pünktlichkeit hält man auf anständige Sitten, auf Reinlichkeit, auf Regelmäßigkeit im Anzuge, auf Beobachtung der Schulgesetze, u. s. f. Wie viel zu dieser Pünktlichkeit gehöre, und wie nöthig es sey, sie besonders in großem

Schulen zu üben, kann nicht oft genug gesagt und nicht ernstlich genug eingeschärft werden. Vergl. auch Anmerk. 21. 24. 33. und unten die Schlussanmerkung.

31.

Diese Art von Prämien findet man auch fast durchgängig in den Klosterschulen. Die Erfahrung lehrt, daß die Ertheilung derselben sehr wirksam ist; und dies rühret hauptsächlich daher, weil der Schüler seine erhaltenen Bilder als Lösegeld gebrauchen kann, um Schulstrafen abzukaufen. Vergl. die nächstfolgende Anmerkung.

32.

In diesem Viten und in dem vorhergehenden Vten Capitel handelt Lankester von einem wichtigen Punkte der Schulzucht, von Belohnungen und Bestrafungen der Schüler. Seine Ansichten und seine Verfahrensart bedürfen einer nähern Beleuchtung.

So viel ist gewiß, daß beyde, sowohl Belohnungen als Bestrafungen, wirksame Triebwerke sind. Das eine ermuntert, das andre schreckt ab. Manche Kinder, welche im elterlichen Hause gänzlich verwahrloset worden und in einen Zustand der Verwilderung und Verhärtung gerathen waren, mag vielleicht blos eine strenge Correction durch Strafen, und eine gresse Aufmunterung durch glänzende Belohnungen in der Schule gebessert haben.

Aber auch das ist gewiß, daß die eingeführten Strafen und Belohnungen in vielen Schulen eben so wenig, als in manchen Zucht- und Verbesserungshäusern, die erwarteten Dienste thun. Es giebt Schulen, worin man täglich und stündlich lobt und tadelt, das Tafelbrett umhängt und promovirt, in Arrest setzt und Spielstunden giebt, mit der Ruthe peitscht und mit Bildern beschenkt u. u.: und man bemerkt nicht, daß die Schüler darum besser würden und der Schulen sich darum veredelte.

Auch das ist ausgemacht, daß man sich bey den Bestrafungen aller unmenschlichen und entehrenden Strafmittel schlechterdings und ohne Ausnahme enthalten müsse, und daß die Mißhandlung der Unmündigen ein doppeltes Verbrechen, ein Verbrechen gegen den Menschen im Kinde und ein Verbrechen gegen das Kind im Menschen, sey. Wenn ein Lehrer seine Schüler schimpft, — sie einen Stock oder ein Eisen zwischen den Zähnen halten und auf Erbsen knien läßt, — ihnen (wenn sie unachtsam sind) ein Buch, vielleicht gar die Bibel (die Pluderbibel oder Plauderbibel genannt) an den Kopf wirft, — sie blutrünstig peitscht, — sie an den Ohren in die Höhe hebt, — sie mit einem an einem langen Stab befestigten eisernen Haken herbenzieht, um sie durchzuprügeln, — sie bey dem Züchtigen mit der Ruthe schaamlos entblöset, — sie an den Kopf schlägt, — von den Mitschülern ein Hohngelächter über sie erheben läßt, — durch eine unverständige Vorliebe für einzelne Kinder, andre Kinder stets zurücksetzt und unterdrückt, u. s. f. (lauter bekannte Strafmittel): so fühlt jeder am Gemüthe nicht ganz verschrobene Mensch, was von solchen Barbareyen zu halten sey. Wenn in der Westminster-school zu London, zum Behuf der Erziehung der Jugend aus den ersten adelichen Familien, jährlich mehrere Wagen voll Birkenruthen verbraucht werden, — wenn ein Lehrer an dieser Westminster-school sich in seinem Alter rühmte, fast alle jetzt lebende Mitglieder des Oberhauses im Parlamente gepeitscht zu haben, — wenn in vielen Mönchs-schulen Jahraus Jahrein die Schüler der Reihe nach monatlich, ja wöchentlich, Birkenruthen aus den Wäldern holen, vielleicht stehlen müssen, und diese dann zum Behuf derber Züchtigungen ins Wasser gelegt werden, um sie desto weicher und elastischer zu erhalten, — wenn ein Schulmeister sich rühmt, seinem Prediger einst den dritten Artikel des christlichen Glaubens, den er nicht habe begreifen können, eingebläuet zu haben, u. s. f. — dann entscheidet das natürliche Gefühl aller derer, die keine Zucht- und Stockmeister sind, ohne weiteres Nach-

denken über das Entehrende solcher Maaßregeln. Und dieses Gefühl mag denn auch über die Strafmittel entscheiden, welche Lankaster, augenscheinlich in dem Geiste der Englischen Strafgesetze, erfunden hat, und welche er muthmaßlich blos durch den Anblick des ungeheuren Sitzenverderbnisses der Hauptstadt und ihrer zügellosen Jugend sich hat verleiten lassen in seiner Lehranstalt einzuführen.

Endlich ist auch das unwidersprechlich, daß die Einführung positiver Belohnungen in den Schulen zwar auf der einen Seite den Fleiß ermuntern, die Trägheit anspornen und einen gewissen Wettstreit des Einen mit dem Andern erregen kann, aber auch auf der andern Seite nicht selten Lohnsucht, Ruhmsucht und Eifersucht befördert, und diejenigen Schüler, denen es an Talent oder an Lebhaftigkeit des Geistes fehlt, nicht selten muthlos und traurig macht.

Im Allgemeinen kann ich daher nicht anders, als bey dem schon mehrmals von mir aufgestellten Grundsatz beharren: positive Bestrafungen und Belohnungen der Schüler sollte man, so viel als möglich ist, vermeiden. Das erfreuende Gefühl des Fortschreitens zum Bessern und Vollkommnern soll dem Schüler Lohn seyn, und das Bewußtseyn, durch das Streben zum Bessern und Vollkommnern in die Classe der edlern Menschen zu kommen, möge ihn anspornen und ermuntern. Das Gegentheil sey ihm Strafe. Im Ideat einer guten Schule ist es ein wesentlicher Charakterzug, daß alle positiven Belohnungen und Bestrafungen überflüssig erscheinen. Die Classificirung und das Promoviren der Kinder in der Schule mag die Stelle aller sonst üblichen Belohnungen und Bestrafungen vertreten; das Classificationsystem ist das System der Natur.

Aber, wodurch soll ich denn die Schulzucht handhaben? höre ich manchen Schulmann einwenden, wodurch soll ich anspornen? wodurch abschrecken? Darauf antworte ich: Die unverderbte Menschennatur im Kinde treibt sich selbst.

Suche nur durch deinen Unterricht, sowohl durch die Materie als durch die Form des Unterrichts, den Geist deiner Schüler zu interessiren. Suche durch dein Benehmen ihre Herzen zu gewinnen. Lehre durch dein eigenes Exemplum Ordnung, Wohlständigkeit, Aufmerksamkeit, Fleiß, Gefälligkeit, und gute Sitten. Halte mit Strenge auf die pünktliche Befolgung der eingeführten Schulgesetze, und befolge sie selbst mit der strengsten Pünktlichkeit. Wohne unter deinen Schülern, wie ein Vater unter seinen Kindern, mit liebeulichem Ernste und mit edler anmuthiger Würde. Wo Unordnung und Nachlässigkeit einschleichen will, da unterdrücke sie im ersten Keime. Wo es fehlt wird, da weise zurecht durch ein ernstes „siehe das ist nicht recht — dies ist hier nicht Sitte — dies darf hier nicht geschehen — hier sind wir an Ordnung gewohnt etc. —“. Und wenn es dir in den Sinn kommen sollte, irgendwo eine positive Bestrafung besonders eine körperliche Züchtigung durch Stock oder Ruthe für nöthig zu halten, da suche die Ursache eher in Dir, als in dem Schüler, den du für strafwürdig hältst. Je mehr du zur Disciplinirung deiner Schüler und zur Aufrechthaltung des Schulsystems der Kraft deines Arms und des Strafinstrumentes bedarfst, desto mehr mangelt Dir die zu einem Schulmeister erforderliche Macht des Geistes und des Herzens.

Für die Anwendbarkeit dieses Grundsatzes spricht nicht bloß das Urtheil, sondern auch die Erfahrung der ehrwürdigsten Schulmänner, eines Pestalozzi, eines Salzmanns u. a. „Lob und Tadel, erzählt Horstig, finden bey dem Pestalozzischen Unterrichte nicht statt, so wenig als künstliche Aufmunterung und Antriebe. Der Mensch treibt sich von selbst; das Gefühl und das Bewußtseyn seiner Kräfte führt ihn von Stufe zu Stufe. Was er thut, das ist recht und gut, weil es seinen jedesmaligen Fähigkeiten genau angemessen ist. Den Mangel an Vollkommenheit lassen die Lehrer ihn selbst empfinden. Ein unrichtig gezeichnetes Viereck lassen sie messen; so er giebt es sich von selbst, wie viel oder wie wenig noch zur

Vollkommenheit fehlt. Sie sagen nicht, es ist unrecht; sie sagen: miß! — Und Salzmann sagt in einer kleinen Schrift, die das tägliche Erbauungsbuch eines jeden Schulmanns zu seyn verdient, in seinem Ameisenbüchlein (Schnepfenthal 1806.): „Seit 20 Jahren bin ich Vorsteher einer Erziehungsanstalt, in welcher Kinder von allerley Familien und Nationen zusammen leben; ihre Zahl beläuft sich seit einiger Zeit beynabe auf 70. Unter diesen lebe und webe ich vom Morgen, bis ich ins Schlafzimmer gehe. Wären nun die Kinder so schlimm, wie sie von manchen Erziehern geschildert werden: wie könnte ich das aushalten? Würde ich nicht schon einigemal ein Galtenfieber bekommen haben? Das geschieht aber nicht; vielmehr befinde ich mich in ihrer Gesellschaft sehr wohl. Dies kommt nicht daher, weil sie so vollkommen, so musterhaft wären; sie geben mir vielmehr beständig Beispiele von Leichtsin, Unbesonnenheit u. dgl. . . . Es gehen Wochen hin, ehe ich durch sie einmal geärgert werde. Geschieht dies, und ich prüfe mich genau, so finde ich gemeinlich, daß der Grund davon doch in mir selbst liege: weil entweder in meinem Körper Unordnung ist, oder weil ein anderer unangenehmer Vorfall mich verstimmt hat, oder weil ich mit Geschäften zu sehr überladen bin. . . . Ich kann versichern, daß in den 20 Erziehungsjahren, die ich hier verlebt habe, ich mich nicht erinnern kann, daß einer meiner Zöglinge mit Ueberlegung etwas in der Absicht gethan habe, um mich zu kränken.“

Wie aber, höre ich Schullehrer sagen, wie aber, wenn wir eine übergroße Anzahl von Schülern in der Schule haben, wenn 100 — 200 von allerley Schlag zusammengesproßt sind? wie sollen wir diese in Ordnung erhalten und wie sollen wir unter diesen allem Unfug steuern? Antwort: Durch eine desto strengere Schulzucht, — durch ein desto ernsteres und männlicheres Benehmen beyn Schulhalten, — durch kräftiges Imponiren mit der Ueberlegenheit des Geistes, — durch eine desto wachsamere und regere Aufmerksamkeit auf alles, was unter den Schülern vor-

geht, — durch ein stilles, sich immer gleichbleibendes und unerschütterliches Halten ob dem eingeführten System der Ordnung und der Gesetze, — so wie Lankaster.

Warum hat denn Lankaster, höre ich erwidern, die Einführung so mancher positiven Strafen und Belohnungen nöthig gefunden? Antwort: Nicht blos darum, weil er eine ungeheure Anzahl von Kindern in seiner Schule hat, (die er vielleicht auch ohne eine solche Proceedur eben so gut, wie ein Regiment Soldaten ohne Stock und Speisruthen, durch Gemeingeist und Ehrgefühl würde regieren können,) sondern vornehmlich darum, weil seine Schüler Kinder aus den Hefen des Volks sind, in denen zum Theil schon das Geelen und Sittenverderben der ungeheuren Hauptstadt Wurzel geschlagen hat. Und auch dieses Umstandes ungeachtet sehen wir aus seinem Berichte, daß die in seiner Schule herrschende Ordnung und der gute Erfolg seines Unterrichts weit weniger seinem Strafen, Belohnen, Ehren und Tadeln, als vielmehr seiner genauen Classification der Schüler, seiner lebhaften Aufmerksamkeit und seiner pünktlichen Handhabung der bestehenden Schulgesetze zuzuschreiben sey. Das strenge gehaltene Ordnungssystem, von dem er so vielfach spricht, ist der Zügel, an dem er mit fester Hand die ganze Schaar seiner Schüler leitet. Vergl. die 6te Anmerkung. S. auch oben Seite 180 und 192.

Im übrigen verweise ich die Lehrer auf Salzmanns Krebsbüchlein, auf Niemeyers allen gebildeten Lehrern bekannte Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, Theil 1. S. 99—106, auf Schloßfers vor treffliche Vorrede zu seinem zu früh vergessenen Catechismus der Sittenlehre für das Landvolk (Leipzig und Dresden 1772.) und auf meinen Grundriß zur Organisation allgemeiner Stadtschulen S. 26. 27. 28. und Beilage A.

33.

In diesem Capitel von der Schulordnung und dem Schulcommando zeigt Lankaster, wie wichtig es besonders in einer großen Schule sey, daß der Lehrer sich in Betreff der Schulzucht nicht mit einem gewissen Grade von Ordnung begnüge, sondern durchaus und bis auf die geringsten Kleinigkeiten eine strenge Pünktlichkeit herrschend mache. Ich bringe hier meine 24ste Anmerkung wieder in Erinnerung. Lankasters Verfahren ist, was er auch dagegen einwenden mag, gewissermaßen eine militärische Procedur; er hat nur, da er sich zur Parthey der Quäker bekennt, durch Verrauschung der gewöhnlichen militärischen Ausdrücke z. E. Marsch, Halt, Front, Schwenkt euch &c. mit andern, den militärischen Anschein zu vermeiden gesucht.

34.

Thut es auch das Getreibe in den gewöhnlichen Schulen? So möchte man auch bey dem Anblick mancher Schulen unter uns ausrufen. In den Schulen soll das Menschliche im Menschen geweckt, oder der Mensch zur Humanität, zum Gefühl seiner edlen Anlagen und zu einem edlen Denken und Handeln gebildet werden. Der Schüler soll sich in demselben diejenigen Einsichten, Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben Gelegenheit haben, durch deren Erwerbung er sich zu einem einsichtsvollen und brauchbaren Menschen bilden und zu seinem künftigen Berufe, von welcher Art derselben auch sey, am gründlichsten und sichersten vorbereiten kann. Ist dies in allen unsern Schulen der Fall? Aus vielen geht, ach! ein äußerst geringer Gewinn für eine solche Bildung hervor, wie uns ein einziger unbefangener Blick und die traurige Erfahrung lehret. Ja es ist noch bis auf den heutigen Tag wahr geblieben, was Charvon sagt: „Es giebt eine Menge von Leuten, die klüger seyn würden, wenn sie in keine Schule gekommen wären.“ S. auch Hoogens Bey-

träge zur Beförderung der Humanität und insbesondere eines reinmenschlichen Wohlwollens zwischen den verschiedenen christlichen Religionspartheyen. (Quisburg 1805.) S. 38. ff. u. a. a. D.

35.

Ein für Schulen jeder Art äußerst wichtiger Punkt. Man hat beym Unterrichte nichts mehr zu verhüten Ursache, als das zu schnelle Weghüpfen von einer Lection zur andern, und die daraus entstehende Flatterhaftigkeit und Zerstretheit des Geistes. Dies ist nirgends einleuchtender gezeigt worden, als in Gutsmuths pädagogischer Bibliothek, Jahrgang 1803, Seite 896 — 920 in einer Abhandlung vom Hrn. Professor Kuitan (jetzt zu Dortmund) unter der Ueberschrift: „Vorschlag einer anhaltendern Lehrart und gründliche Darstellung der Vortheile derselben für Lehranstalten und Schulen aller Art.“ Und durch keine Methode wird dem hier gerügten Fehler kräftiger entgegen gearbeitet, als in Gelehrten Schulen durch die Methode der ältern Philologen, und in Elementarschulen durch die Methode Pestalozzi's.

36.

Diese Mädchen-Committee ist eine Societät, welche sich der Erziehung und Versorgung armer Mädchen annimmt.

37.

Wo es die Umstände thunlich machen, da würde es von sehr großem Nutzen seyn, wenn besonders die Schulmeisterfrauen, vornehmlich auf dem Lande und in den Dörfern, nach Endigung der Schulstunden noch ein Paar Stunden für die etwas erwachsenern Mädchen Schule hielten, und dieselben in Nähen, Stricken, Stopfen, Kleidern

zuschneiden, Flicken, Plätten zc. unterrichteten. — Was Lankaster über den Unterricht im Gartenbau sagt, verdient sehr beherzigt zu werden. Das nemliche gilt auch von der Obstbaumzucht und von der Bienenzucht.

38.

Diese Societät giebt gedruckte Berichte über ihre Bemühungen heraus. Es sind die schon in der 26ten Anmerkung angeführten Reports of the society etc. etc. Man findet darin Nachrichten von Volksschulen für die Jugend beyderley Geschlechts, von Industrieschulen, Armenanstalten, von Manufakturen, Fabriken, Waisenhäusern, Hospitälern, Seminarien, gemeinnützigen Societäten (auch von der oben erwähnten Mädchen-Comittee) von milden Stiftungen, Krankenhäusern, Leihhäusern u. s. f.

39.

Lankaster hat hier dem Aufsatze seines Freundes Corston noch ein Attestat von zwanzig Londner Handlungshäusern und ein Schreiben des Secretairs der Societät zur Beförderung der Künste, der Manufakturen und des Handels beygefügt, worin demselben gemeldet wird, daß ihm diese Societät für seine Verdienste die goldene Medaille zuerkannt habe. In der Uebersetzung sind dies Attestat und der Brief weggelassen.

40.

Das heißt mit andern Worten: möchten doch alle diejenigen, welche in Schulen und Kirchen die Jugend zu religiösen Menschen zu bilden sich unterfangen, erst selbst religiöse Menschen seyn! Es ist eine himmelschreyende Sünde, daß in den Pflanzschulen, woraus die für Kirche und Schule bestimmten Lehrer der Religion hervorgehen, so wenig für die wahrhaft religiöse Bildung geschieht.

Hier behandelt man diesen Theil der Bildung als eine Nebensache und begnügt sich mit einigem oberflächlichen und fragmentarischen Unterrichte. Dort ertheilt man ihn auf eine solche Art und nach einer solchen Methode, daß über aller Erkenntniß die Weisheit, über aller religiösen Gelehrsamkeit die religiöse Gesinnung, und vor lauter Bestand das Herz verlohren geht. Die Examina der Schulaufsatz-Candidaten geben in dieser Hinsicht traurige Resultate. Es ist hier der Ort nicht, darüber ausführlicher zu handeln. Ich sage nur: Was man nicht hat, das kann man nicht geben; wenn das Salz rumm ist, wie kann es dann salzen?

41.

Dieser Catechismus scheint unserm Junker schen biblischen Catechismus sehr ähnlich zu seyn.

42.

Der Streit über die Frage: ob die Jugend frühe oder nicht frühe zur Religion angeleitet werden solle? scheint jetzt meistens entschieden zu seyn. Zu der Zeit, als man diese Frage aufwarf, dachte man sich unter der Bildung zur Religiosität, einen mehr oder weniger systematischen Unterricht in einem mehr oder weniger dem kirchlichen Confessionslehrebegriffe entsprechenden System der Glaubenslehre. Jetzt aber, da man mehr darin übereingekommen ist, unter der religiösen Bildung die Bemühung zu verstehen, dem Gemüthe theils durch Belehrung, theils durch Einwirken auf das Gefühl und die Phantasie, eine religiöse Stimmung zu geben, jetzt ist man auch darin einig, daß man das Gefühl für das Heilige auch im Kinde schon erwecken und dadurch zur Religiosität den Grund legen könne und zu legen wohlthue, wenn man nur dabey mit steter Rücksicht auf den Charakter der Kindesnatur verfährt. Man lese Salzmanns

Schrift über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen. Gebildete Leser verweise ich auf Lindner's treffliche Abhandlungen über religiöse Bildung in Gutsmuths pädagogischer Bibliothek, Jahrgang 1807 und 1808.

43.

Lankaster hat es gefühlt, daß sich der Religionsunterricht nicht so, wie der Unterricht im Buchstabiren, Lesen und Schreiben, mechanisiren lasse. Dieses Mechanisiren hat er daher auch nicht weiter bringen können, als bis zu diesem Muster einer schlechten Catechisation, zu dem sich auch in unsern Schulen und Kinderlehren noch eine Menge von Seitenstücken finden lassen.

44.

Laßt uns zusehen, was in den gewöhnlichen Elementarschulen für die religiöse Bildung der Jugend geschieht.

Die Schüler, mit denen man es hier zu thun hat, sind größtentheils Kinder von noch sehr ungebildetem Gemüthe. Ihre Aufmerksamkeit ist noch nicht geweckt; ihre Phantasie schlummert noch; ihr Verstand ist noch nicht rege geworden; ihr Gefühl ist noch sehr stumpf; sie haben die Dinge ihrer Welt noch wenig betrachtet; ihre ganze Natur spricht noch wenig an; und sie sind noch an Gedankenlosigkeit und dumpfes mechanisches Hinbrüten gewöhnt.

Die Lehrer dieser Schüler sind häufig Männer, die in der Religion keinen andern Unterricht genossen haben, als den gemeinen Catechismusunterricht, und die deshalb in ihren religiösen Einsichten und in ihrer religiösen Bildung den großen Haufen nicht übertreffen; eben-so häufig sind sie Männer, denen es an Religiosität, an herzlichem Frömmigkeit fehlt. Ihre Bildung, wodurch sie sich zum

Lehrante und zum Dienste des Herrn berufen fühlen, besteht darin, daß sie besser lesen, besser schreiben, besser rechnen, besser Briefe abfassen und besser hochdeutsch sprechen können, als der gemeine Mann.

Zum Behuf des Religionsunterrichts findet man in ihren Schulen in der Regel Lehrbücher eingeführt, welche die alte Observanz für die Jugend und die Schule geheiliget hat. Zuerst einen Catechismus, der, aufs gelindeste gesagt, den Elementarschülern vom Anfange bis zu Ende unverständlich und ihrem Kindesalter gar nicht angemessen ist, dessen Inhalt diese Kinder allenfalls wohl mechanisch auswendig lernen, und, wenn man ihn abfragt, wieder hersagen, aber weder mit ihrem Verstande fassen, noch mit ihrem Herzen aufnehmen können. (Ich denke hier an Catechismen, wie der Catechismus Lutheri, der Heidelbergische Catechismus, die Berliner Heilsordnung &c. — auch an solche, die ungeachtet ihrer sonstigen Vorzüge für diese Kinder zu hoch sind.) Dann ein Gesangbuch, worin unter 300 Gesängen nicht Einer für Kinder gedichtet ist, und fast jede Zeile erst durch lange und breite Catechisationen erklärt werden muß, ehe sie diesen Kindern nochdürftig verständlich wird. Dann die Bibel, deren Bücher von den Männern Gottes getrieben von einem heiligen Geiste mit steter Rücksicht auf ihre Zeit und Volksgenossen abgefaßt und für Erwachsene bestimmt wurden, nun aber mit ungeweihtem Herzen zu Buchstaben- und Lesebüchern für unmündige Kinder herabgewürdigt werden. Endlich auch bisweilen noch eine alte Postille voll Predigten, worin gegen Irrlehrer und andre Kirchenspartheyen in heiliger oder unheiliger Einfalt mit pathetischer Zionswächterey geeifert und geschmähet wird.

In solchen Büchern lassen nun — solche Lehrer — solche Schüler lesen; — sie geben ihnen Penſa zum Auswendiglernen auf; — sie zwingen sie zum Stillſitzen und zum mechanischen Memoriren; — sie lassen sie einen nach dem andern das Auswendiglernte wieder aussagen; — sie schmolten mit ihnen, wenn es mit diesem Aussagen

nicht geläufig gehen will; — sie geben ihnen allenfalls, wenn sie nicht genug gelernt haben, doppelte Portion auf, setzen sie auch wohl dafür in Arrest oder geben ihnen Priügel; — fangen dann wieder an, die Religion, d. i. die genannten Bücher, mit ihren Unmündigen wo möglich von vorne bis hinten, von den zehn Geboten aus dem mosaischen Gesetze bis zum Amt der Schlüssel und der Lehre von der Beichte, vom ersten Buche Moses bis zum Gebet Manasse und dem Gesang der drey Männer im feurigen Ofen, von dem Geschlechtsregister Josephs bis zur Offenbarung Johannis, von den Adventsliedern bis zu den Liedern von der Hölle und dem ewigen Feuer, durchzubuchstabiren (man denke: die Religion durchbuchstabiren!!); — und wenns hoch kömmt, mischen sie hie und da zur vermeyntlichen Erklärung etwas von ihrem eigenen zufälligen Wissen hinein, das keinen Anfang und kein Ende hat.

Alle diejenigen, denen der gemeine Religionsunterricht in den gemeinen Schulen bekannt geworden ist, werden in diesen wenigen Zügen ein vollkommen treues Bild ohne alle Uebertreibung oder Verzerrung erkennen. Und alle diejenigen, welche nicht mit sehenden Augen blind sind, müssen es eingestehen, daß in den Elementarschulen gewiß in keinem Punkte mehr Unfug getrieben wird, als in dem Punkte des Religionsunterrichts. Man könnte über die Sünden, die man in solchen Schulen bey dem Religionsunterrichte begeht, ein großes Buch schreiben, und es ist unserm Salzman noch das Verdienst übrig geblieben, uns auch noch mit einem neuen Krebsbüchlein, oder einer Anweisung zu einem unvernünftigen Religionsunterrichte zu beschenken.

Lankasters Weise führt auf einem etwas bessern Wege und etwas weiter; aber, so herzlich und so verständig er sich auch im Allgemeinen über religiöse Bildung äußert, so geringfügig ist doch im Ganzen der Werth seiner Methode. Sie ist fast einzig darauf berechnet, einer großen Schaar von Kindern durch einen gewissen Mechanismus

eine Menge religiöser Worte geläufig zu machen und ihr Gedächtniß mit auswendig gelernten Sprüchen, Liedern und Catechismusantworten anzufüllen. Aber das höchste, was dadurch geschieht, ist, daß die Kinder frühzeitig zu einer gewissen mechanischen Auffassung eines nichtbegriffenen Lehrgebüdes und für die Kirchlichkeit abgerichtet werden. Ich müßte statt einer Anmerkung ein Buch schreiben, wenn ich hier eine bessere Methode anschaulich machen wollte.

45.

Was für ein Segen, was für eine Bildung, können auch wir sagen, würde aus unsern vielen Schulen über unsre Gemeinden hervorgehen, wenn alle diese Schulen das wären, was sie seyn sollten, Pflanzstätten der Weisheit, der Frömmigkeit, der Geschicklichkeit zu guten Werken! Sieh es doch in manchen nicht großen Gemeinden unter uns 6, 7, in manchen nicht großen Provinzen 5—600 öffentliche Schulen! Da hingegen in England manche Pfarrgemeinden gar keine Schulen haben und in einzelnen Gegenden sogar die Kinder ein Paar Stunden weit gehen müssen, wenn sie zu einer Schule kommen wollen.

46.

Vortreflich! Hätte man doch überall solche Wart- und Pflegeschulen unter der Aufsicht verständiger, sinniger Jungfrauen oder Mütter, die eine Brust voll weiblicher Zärtlichkeit besitzen und reich sind an holdseligen Worten und Spielen. Das wären die rechten Schulen für die Unmündigen; diese genössen da die Pflege der Liebe und dann wären sie wie beym lieben Gott selbst in der Schule. Ich wollte, die Leser ließen sich gefallen, hier eine Stelle in *Krummacher's Kinderwelt* Seite 228 u. f. // D sich auch dort im schönen warmen Saal die kleinen Kindlein zu nachzulesen.

47.

Mit Seufzen spricht hier auch unter uns der Menschenfreund: ach, freylich! — Jerem. VIII, 22. IX, 1.

48.

Es wäre gut, wenn die obrigkeitlichen Schul-Behörden den Unfug nicht duldeten, der so häufig durch Privatlehrer angerichtet wird, die sich oft ohne innern und äussern Beruf — in kleinern und größern Städten niederlassen und da dem Aufkommen der öffentlichen Schulen schaden und zugleich Eltern und Kinder auf große Kosten treiben. Ist an einem Orte Unterricht in ausländischen Sprachen, im Zeichnen &c. Bedürfnis: warum sorgt man nicht dafür, daß diesem Bedürfnisse durch Lehrer an der öffentlichen Schule abgeholfen werde? warum lockt man Privatlehrer heran, die gemeiniglich nicht aus wahren Beruf, sondern nur aus Noth Schule zu halten anfangen und unkundige Eltern durch ihre Prahlereyen hintergehen?

49.

Das ist etwas sehr gewöhnliches, daß man in den Schulen schlechte und schlechtgeschnittene Federn den Kindern in die Hände giebt. Besonders schadet man der Schönheit der Handschrift dadurch, daß man den Spalt in der Feder nicht groß genug macht, und dadurch die Schüler zum starken Aufdrücken und zu einem steifen Halten der Hand verleitet.

50.

Diese Art von Schulen hat unter uns Gottlob sehr abgenommen. Und der gute Geist, der jetzt unter unsern Lehrern immer allgemeiner sich verbreitet, ist uns Bürge, daß der Schulmeisterstand sich zusehends veredeln und in Kurzem in den Augen aller andern, auch der gebildetesten

Stände als ein ehrwürdiger Stand erscheinen werde. Die Schullehrer haben es in ihrer eigenen Gewalt, sich ihre Schulen zu Orten der Quaal oder zu Heiligthümern der Religion und der Freude zu machen.

Möchten doch das, was ich hier sage, alle diejenigen Schulmeister zu Herzen nehmen, die noch trägen Geistes auf der Bahn des Schlendrians fortschleichen, ohne sich durch den Anblick der Fortschritte, welche ihre bessern Amtsbrüder machen, ermuntern und anspornen zu lassen! Und möchten doch diejenigen Schulmeister, deren Zahl leis der auch noch groß genug ist, aus ihrem Wahne erwachen, die fälschlich glauben, von dem rechten Geiste belebt zu seyn, die das vielfach auf das Amt und den Stand der Schulmeister ausgesprochene Lob auf ihre eigene Person anzuwenden die Dreistigkeit haben, ob sie gleich noch nicht einmal einzusehen vermögen, was das heiße, ein Lehrer und Meister der Jugend seyn!

51.

Es giebt Städte, worin ein Vater für die Privatunterweisung eines einzelnen Kindes an den französischen Sprachmeister, an den Zeichenmeister, an den Rechenmeister und an den Schreibmeister jährlich über 60 Rthlr. bezahlen muß. Was für ein trefflicher Fond zur Verbesserung der öffentlichen Schule, sage ich auch hier, würde hieraus entstehen, wenn das Geld ordentlich angelegt würde; wenn auch nur 10 Familien, die für die Unterrichtsbedürfnisse ihrer Kinder so viel anwenden müssen, ihr Geld zusammenschöpfen und es zur Verbesserung der öffentlichen Schule anwenden. Mancher Lanzmeister zieht durch seinen miserablen Unterricht aus einer Stadt in 3 Monaten über 500 Thlr., während man die öffentlichen Schullehrer darben und die Schulen in Verfall gerathen läßt.

52.

Die Leser müssen hier erwägen, daß in England die Schulen gar keine Angelegenheit des Staates sind, sondern von den Gemeinden oder einzelnen Familien errichtet, unterhalten und organisirt werden.

53.

Meine Landsleute denken hier ohne Zweifel mit mir an unsern zu früh dahingegangenen untergeßlichen Prior Hoogen. — Lankester redet hier für die heilige Sache der Religion in Hoogens Geiste und fast mit den nemlichen Worten, mit denen wir diesen Herold der Religion so oft voll Prophetengeistes und voll heiliger Begeisterung unter uns reden hörten. Nicht ohne von seiner Begeisterung mit ergriffen zu werden, liest man seine Abhandlung „die Volksschulen, keine kirchliche, sondern allgemeine Staatsinstitute“ in seinen Beyträgen zur Beförderung der Humanität, denen jetzt der Zeitgeist ein doppeltes Interesse gegeben hat.

54.

Nach hier, wo Lankester, gegen Obscurantismus und kirchliche Wunderlichkeit, der Toleranz und dem allen Sektenegeist mißbilligenden reinen Evangelium das Wort redet, muß ich auf die in der vorhergehenden Anmerkung angeführte Schrift verweisen. Niemand hat mit einem vollern Herzen und mit mehr religiöser Begeisterung über diesen Punkt geredet, als Hoogen in dieser seiner letzten Schrift, im Angesichte des Todes.

55.

Zu den vor L. angegebenen Ursachen, welche die bessere Unterweisung der untersten Volksklassen hauptsächlich verhindern, setze ich noch diese hinzu: es fehlt unter den Leh-

S

vern und Vorstehern des Volks, an der Begeisterung, mit der sie sich nach dem Vorbilde dessen, der umhergieng und den Armen gewaltiglich das Evangelium predigte (Matth. VII, 29. Luc. VII, 22. Joh. IV, 34.) der Unmündigen und Armen im Volke annehmen sollten. (Offenb. Joh. III, 15. 16.)

56.

Der Leser muß sich auch hier daran erinnern, daß in England der Staat sich um die Schulen und den Unterricht gar nicht bekümmert. Wie weit es mit den Schulen komme, wenn der Staat die Fürsorge für dieselben einzig und allein den Einsichten und dem Willen des großen Hauses überläßt, das zeigt die Erfahrung nirgends anschaulicher, als in England. (S. die Vorrede zu diesem Buche.) Und diese Erfahrung kann uns hinlänglich überzeugen, daß ein Volk sehr wohl fahre, wenn seine Unterweisungsanstalten unter der Pflege und Obervormundschaft des Staates und eines vom Staate angeordneten Ober-Schulcollegiums stehen und diesem ein Theil seiner Freiheiten und Rechte übertragen worden.

S c h l u ß a n m e r k u n g.

Um dem Leser die Würdigung der Lankasterschen Schule und die Vergleichung derselben mit unsern deutschen Elementarschulen zu erleichtern, stehe hier zum Schlusse noch eine Uebersicht ihrer charakteristischen Eigenthümlichkeiten.

1) Das erste, was bey der Lankasterschen Schule in die Augen fällt, ist die ungeheuer große Anzahl von Schülern, wodurch sie sich von allen, auch den schülerreichsten, deutschen Schulen unterscheidet. Wir haben schon

Mißtrauen gegen eine Schule, worin 100 bis 150 Kinder von einem einzigen Lehrer unterrichtet werden müssen. Und das, bey der gewöhnlichen Organisation solcher Schulen, unstreitig mit Recht: wir meynen, ein einzelner Lehrmeister sey nicht im Stande, eine solche übergroße Anzahl von Schülern gehörig zu übersehen und ein jedes Kind nach seiner Individualität zu behandeln. Die Erfahrung lehrt es auch, daß in der Regel in den schülerreichsten Schulen die Fortschritte der Schüler am geringsten sind. Lankaster hat, da sich ihm nun einmal eine so ungeheuer große Anzahl von Schülern aufdrang, wie wir gesehen haben, eine solche Einrichtung getroffen, daß demungeachtet seine Schüler wenigstens im Lernen bedeutende Fortschritte machen. Diese Fortschritte erregen Erstaunen. Aber nichts destoweniger müssen wir doch behaupten, daß in einer solchen Schule die vertraulichere und liberalere Behandlung der Jugend vor einer strengen militärischen Disciplin schlechterdings weichen, die Lehranstalt folglich auch in Hinsicht der freyen Bildung eines bedeutenden Vorzugs entbehren muß.

2) Eine zweyte Eigenthümlichkeit seiner Schule ist die ungewöhnlich genaue Classification der Schüler. S. oben S. 31. 42. 61. 70. Dies Genauabgemessene des Lehrkursus für jede Classe, und diese ungewöhnlich pünktliche Sorgfalt, womit man jedem Schüler seine rechte Stelle in einer Classe anweist und ihn zur rechten Zeit aus der einen Classe in die nächstfolgende promovirt, fehlt in unsern deutschen Elementarschulen fast durchgängig, und verdient daher von uns beachtet zu werden.

3) Mit dieser strengen Classification steht die gleichzeitige Unterweisung sämmtlicher Schüler einer Classe in genauer Verbindung. S. oben S. 30. 32. 36. 45. 52. 60. 70. Diese Verfahrensart ist auch in den bessern Schulen unsers Landes üblich. Aber in sehr vielen Schulen herrscht auch noch die zeitverderbende alte Manier des Aufzugeslassens und Ueberhörens der einzelner Schüler, des einen nach dem andern. S. die 6te Anmerkung.

4) Lancaſter führt mit ſeltener Sorgfalt eine ſich ſtets gleichbleibende thätige Aufſicht über den Fleiß und die Sitten ſeiner Schüler. Nicht das Geringſte entgeht ſeiner Aufmerkſamkeit. Der Lehrmeiſter iſt immer und überall in der Schule der Meiſter, der das Regiment führt und mit feſter Hand die Zügel lenkt. S. oben S. 58.

5) Es herrſcht die größte Beſtimmtheit in der äußern Einrichtung ſeiner Schule. Alles hat ſeine beſtimmte Zeit, alles ſeine beſtimmte Stelle. Es findet auch nicht die geringſte Vernachläſſigung der feſtgeſetzten Ordnung ſtatt.

6) Eben ſo herrſcht die größte Pünktlichkeit in ſeiner Schulzucht. Seine ganze Schulzucht beruht auf der Handhabung eines einzigen Geſetzes; dieſes iſt das Geſetz der Ordnung: alle Einrichtungen, alles Schreiben und alle Verfügungen in der Schule beziehen ſich auf dieſes Geſetz, als auf ihren Mittelpunkt. Nach dieſem Geſetze richten ſich die Schüler bey dem Hereinkommen, bey dem Herausgehen, bey dem Sitzen, bey dem Stehen, bey dem Aufſtehen, bey dem Lernen, bey dem Aufſagen, bey ihren Uebungen. Nach dieſem Geſetze richten ſich die Lehrer und Aufſeher bey dem Unterrichten, bey dem Promoviren, bey dem Belohnen, bey dem Strafen, bey dem Nehmen und Weglegen der Bücher und der Tabellen, bey dem Inſpiciren auf die Sitten, die Reinlichkeit und das Betragen der Schüler. Vgl. die 24te und die 33te Anmerkung. — (Da L. ſo viele gutgewählte kleine Hülfsmittel angiebt, die er zur Handhabung der äußern Ordnung eingeführt hat, ſo vermiſſe ich unter denſelben noch etliche Schab-Eiſen und etliche Waſſerkannen mit Kranen, die vor dem Schulhauſe für die Schüler angebracht ſeyn ſollten, jene, um koſthig gewordene Füße abſchaben, und dieſe um ſich nöthigenfalls Hände und Geſicht waſchen zu können. In Dörfern und auf dem platten Lande thun dieſe Instrumente beſonders bey naſſem Wetter zur Beförderung der Reinlichkeit in den Schulen weſentliche Dienſte.)

7) Um sowohl die Unterweisung einer so großen Anzahl von Schülern gehörig vertheilen, als auch die Disciplin gehörlich handhaben zu können, hat L. mehrere Monitors angestellt, welche ihm ein Jeder in einem bestimmten ihm angewiesenen Fache zur Hand gehen. S. oben S. 26. 27. 29. Diese Monitors sind ungefehr das, was in unsern Schulen die Untermeister sind; sie unterscheiden sich von diesen aber theils dadurch, daß sie mechanischer ihr Amt verwalten als unsre Untermeister, theils dadurch, daß ihrer verhältnismäßig Mehrere in der Schule sind, theils dadurch, daß sie sich mehr mit der Handhabung der äussern Ordnung als mit dem Lehren befassen. Diese Einrichtung hat, wie jeder Leser ohne weiteres Einsehn wird gesehen haben, sehr viel empfehlens- und nachahmungswerthes.

8) Bey der Lankasterschen Lehrmethode werden besonders in den sämtlichen untern Classen viele Bücher erspart. Durch die Einführung der Leselehrtafel, der Wandtafel und der Rechenempeltafeln haben auch wir in unsern Schulen eine ähnliche Verbesserung getroffen. In wiefern man hierin noch weiter gehen könne, ist in den vorhergehenden Anmerkungen verschiedentlich angedeutet worden.

9) Ein Haupttriebwerk zur Belebung des Gemeingeistes in der Lankasterschen Schule ist Anregung des Ehrtriebes durch Loben und Tadeln, Promoviren und Removiren, Belohnen und Bestrafen. Die Wirksamkeit und Anwendbarkeit desselben ist oben in der 32sten und in der 6ten Anmerkung gewürdigt worden.

10) Ein eben so wirksames, und vielleicht noch wirksameres Triebwerk ist der Gebrauch, den Lankaster von der Macht der Gewohnheit zu machen gewußt hat. S. oben S. 9. 22—25. Nicht sowohl Er regiert, als vielmehr das Gesetz und die eingeführte Observanz. Das Geleise ist eingefahren, der Schüler kömmt ins Geleise der herrschenden Ordnung, ehe er sich versteht.

11) Eine andre Eigenthümlichkeit der Lankasterschen Schule ist, daß darin schon, dem Geiste der Engländer entsprechend, der Erwerb fleiß und der Sinn für Fabriken und Manufakturen angeregt wird. Was in dieser Hinsicht unsre Schulen betrifft, so bin ich zwar aus Gründen, welche die Moralität an die Hand giebt, nicht der Meinung, daß man den Geist für's Erwerben den Kindern so unklarer Weise einflößen solle; aber es kommt mir tadelnswerth vor, daß der Inhalt unserer mehresten Schul- Lehr- und Lesebücher so wenig auf den Bedarf des bürgerlichen Lebens berechnet ist. Warum stellt man nicht, z. E. in den für die Kinder des Landvolks bestimmten Schulbüchern statt so vieler trivialen unbestimmten erdichteten moralischen Erzählungen, lieber die Lebensgeschichte eines Landmanns auf, der ein biederer edler Mann war und auch in seinem Stande und Berufe nach dem Bessern strebte, seinen Ackerbau verbesserte, seine Oekonomie veredelte u. s. w. ? (Wüchste doch das unübertroffene Becker'sche Noth- und Hilfsbüchlein in jeder Hinsicht zu einem Lesebuche für die Jugend in den Landschulen sich eignen.)

12) Der Unterricht in der Lankasterschen Schule beschränkt sich auf den mechanischen und technischen Theil der Lehrgegenstände, wie wir gesehen haben, auf das Lesen, Schreiben und Rechnen; Lehren. Das, was als Religionsunterricht aufgeführt wird, ist unbedeutend. Dabey wirft der Deutsche mit Recht die Fragen auf: Wo bleibt der Unterricht in der Muttersprache? — Wo bleibt der Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen? — Wo bleiben die besondern Verstandesübungen? — Hier zeigen sich drey wichtige Mängel in jener Schule. Die mechanischen Übungen im Lesen, Schreiben und Rechnen sind keine Übungen des Verstandes, sondern meistens nur oberflächliche Übungen der Augen, Ohren, Finger und des Gedächtnisses. Das Lesen in den eingeführten Lesebüchern, welche größtentheils nur Erbauungsbücher sind, kann die Stelle des Unterrichts in gemeinnützigen Kenntnissen nicht vertreten. Das bloße me-

chansche Lesen und Sprechen lassen macht mit der Muttersprache nicht gehörig bekannt. Diesen Mängeln würde wenigstens zum Theil abgeholfen, wenn die eingeführten Lesebücher den Inbegriff der gemeinnützigen Kenntnisse, den Inbegriff des Sprachunterrichts und den Inbegriff der Verstandesübungen, so wie ihn das Bedürfnis der Elementarunterweisung erfordert, in der gehörigen Form aufstellten! — Doch, wir nehmen die Lankastersche Schule, wie sie ist, und da müssen wir gestehen, daß es schon sehr ehrenswerth sey, daß der Unterricht in jenen mechanischen und technischen Fächern hier in einer kurzen Zeit so weit gefördert wird, als man in unsern gewöhnlichen Schulen in der Regel mit dem ganzen Lehrkursus in einer Zeit von 5, 6 und mehreren Jahren nicht kömmt. Haben wir nicht noch immer eine Legion von Schulen, aus denen man die Kinder, wenn sie 15 Jahre alt sind und zur kirchlichen Confirmation vorbereitet werden, entläßt, ohne daß sie im Schreiben und Rechnen, ja ohne daß sie im Lesen Geläufigkeit haben?

15) Uebrigens könten wir es nicht unerkannt lassen, wir müssen es vielmehr mit Dank erkennen, daß im Einzeln die Lehrkunst unter uns weit größere Fortschritte gemacht hat, als die Lankastersche Schule selbst in ihren besten Methoden nicht aufweisen kann. Man denke nur an die Fortschritte in der Leselehre, die wir einem *Olivier*, *Stephani*, *Pöhlmann*, *Krug* — an die Fortschritte in der Kunst das Rechnen zu lehren, die wir einem *Pestalozzi*, *Eillich*, *Köhler*, *Biermann*, — an die Fortschritte in den Verstandesübungen, die wir einem *v. Kochow*, *Möller*, *Löhr*, *Zerrenner*, *Schaller*, *Wilmsen*, — an die Fortschritte in der Katechetik, die wir einem *Gräffe*, *Dolz*, *Campe*, *Pöhlmann*, — an die Fortschritte im deutschen Sprachunterricht, die wir einem *Hinrichsen* und so vielen andern trefflichen Männern verdanken.